

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 10 (1928)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelheft 20 Rappen. Gratis-Beilage auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine**

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Talstrasse 18.  
**Administration und Anzeigen-Annahme:** Dr. Ag. C. Zürich, Tödtlistrasse 9, Telefon Seinau 65-49, Postfach-Konto VIII/3001  
**Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdrucker A. Peter, Pfäfersch-Strasse 60.

**Insertionspreis:** Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Gültigkeitsdauer 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Anzeigervereiner. / Inseratenfrist Mittwoch Abend

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Ist die schweizerische Politik anlässlich der Saffa verflüchtigt? Fast könnte man es meinen, wenn man in vielen Tagen die Titel der Zeitartikel: unserer Zeitung liest: Frauenarbeit, Frauenwert wird in allen Zonen gepöbelt, allein auch die große Schulung, die man dem glänzend gelungenen Unternehmern der Saffa, zollt, wird dazu benötigt, politische Fährden auszubilden. Unser verehrter Herr Bundespräsident hat in seiner formell schönen Eröffnungsrede damit den Anfang gemacht. Es klingt wie ein politisches Zugeständnis, als er sagte: „Die Frau liegt in der Ausstellung die Hoffnungen und Erwartungen der Zukunft durchblicken, und sie erlangen nicht, uns auch leicht daran zu erinnern, dass angesichts der internationalen Anknüpfung am wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und wissenschaftlichen Leben ein weitgehendes Mitspracherecht der Frauen in öffentlichen Dingen ein Gebot der Gerechtigkeit sei, im allgemeinen Interesse liege und von der modernen Entwicklung ohne Zweifel verwirklicht werden müsse.“ Begrüßlich ist es, dass dieser Wille der bundesrätlichen Rede bei den freudiglich getragenen Frauen lebhaften Beifall auslöste. Aber was mit einem Hand gegeben wurde, wurde mit der andern wieder entnommen. Wie ein abfälliger Regenbogen wirkten die folgenden Worte: „Sie mögen es mir nicht verübeln, nach meinem Empfinden sollte die Frau im Interesse ihrer Würde und ihres hohen Berufes, bevor behauptet werden, herunter zu steigen in den rüchlichen wirtschaftlichen Kampf und in das Gerölle politischen Streites, für das sie nicht geschaffen und bestimmt ist.“

Nun ist aber gerade die Saffa, wo Happernde Maschinen, aufgetriebene Produkte, Arbeits- und Wohnstätten, Fürsorgeeinrichtungen aller Art von der Erwerbsarbeit der Frau und von manchen Missetaten der runden, unter denen sie leidet, der greifbare Beweis dafür, daß ein großer Teil unserer Schweizerinnen bereits in den rüchlichen wirtschaftlichen Kampf hineingezogen ist. Wie es durch die Verhältnisse gewonnen. Ist es dann nicht begründlich, wenn fortschrittliche Frauen, die einen ausdauernder Lebenserfahrung, die anderen aus Solidarität empfinden nach dem Mittel politischer Rede verslangen, um diesen Wirtschaftskampf mildern zu helfen und die soziale Stellung der Frau zu verbessern? Wie kann ein anderer, weiß unter verehrter Herr Bundespräsident, damit die Wege des Wirtschaftens hart durch die Politik bestimmt werden und daß andererseits die wirtschaftlichen Verhältnisse die Politik beeinflussen, glaubt er nicht auch, daß ein fortschrittliches Geleit über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses vom Jahr 1920 vom Volke angenommen wäre, wenn die Frauen das Stimmrecht begehren hätten?

Die Wirtschaftlich fragt nicht danach, ob die Frau für den Wirtschaftskampf geschaffen und bestimmt ist. Sie stellt auch die Schwäche mitten in diesen Kampf hinein. Gerecht und ritterlich wäre es, den Frauen die Waffe der politischen Rechte zu geben, deren sich das andere Geschlecht mit Erfolg bedient.

#### Ausland.

Der Weltkrieg hat manche Republiken geboren. Doch scheinen sie nicht alle lebensfähig zu sein. In Albanien gelang es, dem bisherigen Staatspräsidenten Ahmed Zogu sich von der Nationalversammlung zum König proklamieren zu lassen. Doch Zogor oder König, damit nicht etwas eines an den innen- und außenpolitischen Verhältnissen des Landes, das zu den unentwickeltesten Gebieten des Balkans gehört. Italien hat keine Hand darüber gefaßt; der neue Monarch wird sich Musjolinis Dankbar erweisen müßen, weil dieser ihm auf den Thron versah.

Während sich in Paris die Regierungsmänner um den Kellog-Pakt scharrten, sind die Probleme des Weltfriedens, die sich in der Reichstagsgebäude in Berlin die Interparlamentarische Union zusammengefallen, das geistvolle Weltparlament, das zwar keine bindenden Beschlüsse fassen kann, weil seine Mitglieder keine Mandate besitzen, in dem aber Ideen der Humanität und des Völkerverständnisses am reinsten zum Ausdruck gelangen. Es wird da eine Saat ausstreuen, die sich in der praktischen Arbeit der Parlamentarier in ihren Ländern auswirken muß. Frauen verschiedener Staaten bilden tätige Mitglieder der Union. Ihnen zu Ehren wurde im Hotel Adlon ein Empfang bereitet, bei dem Frau von Kardoff laut einer Meldung der Agentur Wolff eine Anrede hielt, in der sie darauf hinwies, daß die göttliche Aufgabe der Frau, Glück in der Familie zu verbreiten, eng mit ihrer politischen Aufgabe zusammenhängt, denn nur durch glückliche Familien kann sich ein glücklicher und friedlicher Staat und eine starke Zusammengehörigkeit entwickeln. Es liegt im Interesse des Wohlergehens der Staaten, wenn auch die Frauen zum Schutze des Friedens sich eng zusammenhängen. Die Politik der Frau ist Erziehungswerk der Mutter im Hause, eine Erziehung, die in der Kinderheute anfängt und im Parlament endigt. Wir Frauen aller Länder, so ich ich Frauen von Kaiser, wollen nicht den Tod unserer Nationen durch den Krieg, sondern das Leben unserer Nationen durch den Frieden.

### Wie ich die „Saffa“ erlebte.

Ausstellung! — Das war vordem für mich ein Begriff wie so mancher andere, den man nicht erlebt — durchlebt und in allen Einzelheiten verwertet hat —. Etwas Fröhliches schien es mir immer, ein bisschen trübselt — zurechtgestutzt, damit es kurze Zeit glänze — flatternde Fahnenwimpel — Musik und Zierwerk — Und in diesem Licht immer wiederkehrenden Rahmen die Idee, die wechselte je nach der Veranstaltung, die man aber als unentbehrlicher Zuschauer doch nie so ganz zu erfassen vermochte, und von der man schließlich, bedrückt von allzuviel auf kleinem Raum zusammengedrängter Materie, meistens doch nur Einzelheiten mit nach Hause trug.

Und dann kam die Saffa und die große Kleinarbeit der Vorbereitung und des Aufbaues. Und je näher die Eröffnung rückte — desto dringender mein Wunsch: „Ach, wenn doch unsere Ausstellung den gewohnten Mittelzug-Rahmen nicht befäme!“ Gewaltig mühte sie wirken, so ohne Beiwert — nur ihr allumfassender Grundgedanke hinauftragend in schwindelnde Höhen: „Miere — der Frauen — Befreiung vom Druck der Unselbständigkeit.“

Aber, weil trotz aller Vorarbeit der Rahmen doch da sein wird und wer weiß wieviele ablenken könnte vom Ursprung und der Grundidee, möchte ich versuchen, die Saffa hier zu zeichnen, je wie ich sie erlebte.

Da war zuerstlich die schwere Frage: — Wird's helfen — mühen — wenn wir einen Ueberblick geben und selber Umschau halten über das, was wir Schweizerinnen heute denken — wollen — leisten? Denn wer kann Führer — Wegweiser sein, der nicht jedes Weglein kennt und jeden Fuß und jede Brücke — jeden Ausblick und Ruhepunkt? Und als bejahend die Antwort kam von Ost und West, von Nord und Süd, galt's die Führer auszuwählen allüberall — nach Helferinnen, Sach- und Fachkundigen, solchen die raten konnten, welche Gebiete dargestellt werden müßten und wie, und nach andern, die den Gedanken weitertragen, begeistern konnten und damit das Fundament der Sympathie schufen, ohne das ein solches Werk nicht gedeihen kann. Freilich, viel Unverständnis ist uns auch begegnet und widersprechend viel träge Bequemlichkeit. „Wozu? — wir leben doch — warum wieder Neues stiften?“ Wir wissen ja, die Schweizerin — sie geht nicht gern aus dem altgewohnten Geleise.

Aber schließlich machten doch die meisten mit und unterzogen sich mit Geduld der ungewohnten Arbeit der Werbung von Ausstellern. Die Zeit wird keine unserer Kantonalprä-

sentinnen und Bezirksvertreterinnen verzeihen! Das Geldammeln war Kinderpiel gegen diesen täglichen Kampf wider 100 Einwände. Und waren Wille und Wunsch zur Beteiligung da, so stand man vor dem steilen Berg der Darstellungs-schwierigkeiten. Soviel abstraktes Material — wer fand die konkrete Darstellungsweise? Denn wir sind bekanntlich weder sehr ideenreich noch künstlerisch besonders begabt in der Schweiz. Das aber ist vielleicht die große, die nachhaltigste Tat der „Saffa“, daß sie uns gezwungen hat, einmal ganz etwas anderes zu tun als unsere altgewohnte Arbeit; nicht nur die Vertreterinnen, nicht nur die Mitarbeiterinnen, sondern alle, alle, die irgendwie mit unserem Werk zusammenhängen. An was da alles gedacht werden mußte! Die Ausstellerrinnen — wenigstens die vielen des Ausstellens ungewohnten — an Darstellungsmöglichkeiten, an Farbenprobleme, an Ausmaße und Propagandawirkung; die Mitarbeiterinnen in den Kantonen an Finanzquellen, an tauschenden Möglichkeiten der Reklame. Ihre Gewerbetreibenden, ihre Industriellen müßten sie kennen lernen, um zu erfahren, wer für die Ausstellung in Betracht komme.

Und gar die Gruppen in Bern! Wieviele hatten je das Gebiet, dessen Darstellung ihnen nun da so plötzlich zufiel, so ganz überblickt? Wieviele hatten gebaut und eingetieft, wußten etwas von Kejen, Bodenbelägen, Wandbehangungen? Und über allem der Gemeinschaftsgedanke: daß alles und jedes sich wieder unterordnen mußte der Idee, dem großen Ganzen.

Ich sagte vorhin, der Grundgedanke der „Saffa“ sei die Befreiung der Frau vom Druck der Unselbständigkeit. Man möge mich nicht mißverstehen. Nicht die Unselbständigkeit unserer äußeren Stellung im Leben meine ich, als vor allem unsere innere! Wer sagt heute noch: das kann ich nicht, der zwei Jahre lang alle Tage neue Probleme, neue Schwierigkeiten zu bewältigen hatte? Und wer zweifelt an der Kraft etwas durchzuführen, der an sich selbst erlebt hat, daß Arbeit und Anstrengung nicht Kraft absorbieren, sondern Kraft bringen? „Ich war seit Jahren nie in besserer Gemütsverfassung als jetzt, trotz der gewaltigen Anstrengung der letzten Zeiten. Vielleicht ist's, weil ich zum ersten Mal das Resultat meiner Arbeit konkret vor mir erleben sehe —“ das bekannte eine unserer Mitarbeiterinnen, die sonst nicht als ruhmgeliebt gilt. Sie ist in einer großen Verwaltung tätig und ihre Gedanken

im ausgedehnt am Sonntagmorgen, eine Stunde vor der Predigt, angelegt wurde. Da meinte der Pfarrer, er müße den Hund noch vor dem Kirchgang am Bahnhof holen; aber bis das Tier aus seinem Knechtgeleit betritt und an die Leine gezwungen war, nahe die Stunde des Gottesdienstes und eben als unter Glockenläuten die Dörfler mit dem Gelanghieb in der Hand den Kirchhof hinaustraten, konnte man den Pfarrer auf der Landstraße vom Bahnhof daherkommen sehen mit fliegenden Gehrockschößen, hinten hergeragt von einem mächtigen, aufgereichten Hundstier, das laut genug bellte, um im weiten Umkreis der sonntäglich stillen Landschaft jeden Blick auf sich zu ziehen. Der Gottesdienst begann verspätet, der Pfarrer hatte einen roten Kopf und seine Frau im Arm, der Pfarrer hob den Blick nicht vom Boden. Am Pfarrhaus mag die Begebenheit wohl noch ein kleines Nadelnspiel gehabt haben, denn die Pfarrerin war aus guten Gründen den Lieblichen des Hausherrn nicht immer hold. Und in der Hundstiergeleit waren schon dem gütigen Paar dann und wann ein paar Worte des Mißbehagens.

### Feuilleton.

#### Koberlis Hund.

Von Ruth Waldhütter.

Im Bernbiet lebte noch vor wenigen Jahren ein Pfarrer, der zwar ein wohlgenährter Menschenfreund, aber ein noch größerer Hundliebhaber war. Aus dem Hundehaus im Pfarrgarten frochte ein schwarzer Schäferhund die wohlbedachte Söhnade und im Hause sollte ein schlanker Fox oder ein tugeltiger Epis mit den Kindern herum. Das eine oder andere Jahr hatte der Herr Pfarrer sogar einen kleinen Weißfuß von Hundesicht gewagt, und wenn es nicht allzu früh kam mit dem Klaffen der oberirdischen Jungend, so verzehren die Gemeindeglieder ihren Seelherger die Erzwanngang, da er nicht nur die Meinung zu der summen Kreatur, sondern auch ein warmes Herz für seine menschlichen Schutzbefohlenen hatte und seinen Weg schaute, um einen Kranken zu bejahren und einen Sterbenden zu trösten. Es war den Dörflern auch nach und nach ein gewohnter und vertrauter Anblick geworden, die lange Gestalt ihres Pfarrers, umgeben von dem unermüdlichen Bruno oder Nero, Fox oder Epis, die Bergelänge erklimmen oder herabsteigen zu sehen, an denen die zerstreuten Höfe des Kirchspiels lagen. Einmal wäre es der Gemeinde allerdings fast zu toll geworden mit dem Pfarrers Liebhabe; aber der Herr Pfarrer wiederholte sich nicht, und hinterher belustigte es die Bauern, ihren Seelherger mit der lächerlichen Geschichte verächtlich zu fügen zu können. Das war damals, als der Pfarrer eine Hundeleine erwarbte, ein Prachtsexemplar von einem Neufundländer, auf den er sich wochenlang gefreut hatte und dessen Antz

den und Bezirksvertreterinnen verzeihen! Das Geldammeln war Kinderpiel gegen diesen täglichen Kampf wider 100 Einwände. Und waren Wille und Wunsch zur Beteiligung da, so stand man vor dem steilen Berg der Darstellungs-schwierigkeiten. Soviel abstraktes Material — wer fand die konkrete Darstellungsweise? Denn wir sind bekanntlich weder sehr ideenreich noch künstlerisch besonders begabt in der Schweiz. Das aber ist vielleicht die große, die nachhaltigste Tat der „Saffa“, daß sie uns gezwungen hat, einmal ganz etwas anderes zu tun als unsere altgewohnte Arbeit; nicht nur die Vertreterinnen, nicht nur die Mitarbeiterinnen, sondern alle, alle, die irgendwie mit unserem Werk zusammenhängen. An was da alles gedacht werden mußte! Die Ausstellerrinnen — wenigstens die vielen des Ausstellens ungewohnten — an Darstellungsmöglichkeiten, an Farbenprobleme, an Ausmaße und Propagandawirkung; die Mitarbeiterinnen in den Kantonen an Finanzquellen, an tauschenden Möglichkeiten der Reklame. Ihre Gewerbetreibenden, ihre Industriellen müßten sie kennen lernen, um zu erfahren, wer für die Ausstellung in Betracht komme.

Und gar die Gruppen in Bern! Wieviele hatten je das Gebiet, dessen Darstellung ihnen nun da so plötzlich zufiel, so ganz überblickt? Wieviele hatten gebaut und eingetieft, wußten etwas von Kejen, Bodenbelägen, Wandbehangungen? Und über allem der Gemeinschaftsgedanke: daß alles und jedes sich wieder unterordnen mußte der Idee, dem großen Ganzen.

Ich sagte vorhin, der Grundgedanke der „Saffa“ sei die Befreiung der Frau vom Druck der Unselbständigkeit. Man möge mich nicht mißverstehen. Nicht die Unselbständigkeit unserer äußeren Stellung im Leben meine ich, als vor allem unsere innere! Wer sagt heute noch: das kann ich nicht, der zwei Jahre lang alle Tage neue Probleme, neue Schwierigkeiten zu bewältigen hatte? Und wer zweifelt an der Kraft etwas durchzuführen, der an sich selbst erlebt hat, daß Arbeit und Anstrengung nicht Kraft absorbieren, sondern Kraft bringen? „Ich war seit Jahren nie in besserer Gemütsverfassung als jetzt, trotz der gewaltigen Anstrengung der letzten Zeiten. Vielleicht ist's, weil ich zum ersten Mal das Resultat meiner Arbeit konkret vor mir erleben sehe —“ das bekannte eine unserer Mitarbeiterinnen, die sonst nicht als ruhmgeliebt gilt. Sie ist in einer großen Verwaltung tätig und ihre Gedanken

im ausgedehnt am Sonntagmorgen, eine Stunde vor der Predigt, angelegt wurde. Da meinte der Pfarrer, er müße den Hund noch vor dem Kirchgang am Bahnhof holen; aber bis das Tier aus seinem Knechtgeleit betritt und an die Leine gezwungen war, nahe die Stunde des Gottesdienstes und eben als unter Glockenläuten die Dörfler mit dem Gelanghieb in der Hand den Kirchhof hinaustraten, konnte man den Pfarrer auf der Landstraße vom Bahnhof daherkommen sehen mit fliegenden Gehrockschößen, hinten hergeragt von einem mächtigen, aufgereichten Hundstier, das laut genug bellte, um im weiten Umkreis der sonntäglich stillen Landschaft jeden Blick auf sich zu ziehen. Der Gottesdienst begann verspätet, der Pfarrer hatte einen roten Kopf und seine Frau im Arm, der Pfarrer hob den Blick nicht vom Boden. Am Pfarrhaus mag die Begebenheit wohl noch ein kleines Nadelnspiel gehabt haben, denn die Pfarrerin war aus guten Gründen den Lieblichen des Hausherrn nicht immer hold. Und in der Hundstiergeleit waren schon dem gütigen Paar dann und wann ein paar Worte des Mißbehagens.

### Feuilleton.

#### Koberlis Hund.

Von Ruth Waldhütter.

Im Bernbiet lebte noch vor wenigen Jahren ein Pfarrer, der zwar ein wohlgenährter Menschenfreund, aber ein noch größerer Hundliebhaber war. Aus dem Hundehaus im Pfarrgarten frochte ein schwarzer Schäferhund die wohlbedachte Söhnade und im Hause sollte ein schlanker Fox oder ein tugeltiger Epis mit den Kindern herum. Das eine oder andere Jahr hatte der Herr Pfarrer sogar einen kleinen Weißfuß von Hundesicht gewagt, und wenn es nicht allzu früh kam mit dem Klaffen der oberirdischen Jungend, so verzehren die Gemeindeglieder ihren Seelherger die Erzwanngang, da er nicht nur die Meinung zu der summen Kreatur, sondern auch ein warmes Herz für seine menschlichen Schutzbefohlenen hatte und seinen Weg schaute, um einen Kranken zu bejahren und einen Sterbenden zu trösten. Es war den Dörflern auch nach und nach ein gewohnter und vertrauter Anblick geworden, die lange Gestalt ihres Pfarrers, umgeben von dem unermüdlichen Bruno oder Nero, Fox oder Epis, die Bergelänge erklimmen oder herabsteigen zu sehen, an denen die zerstreuten Höfe des Kirchspiels lagen. Einmal wäre es der Gemeinde allerdings fast zu toll geworden mit dem Pfarrers Liebhabe; aber der Herr Pfarrer wiederholte sich nicht, und hinterher belustigte es die Bauern, ihren Seelherger mit der lächerlichen Geschichte verächtlich zu fügen zu können. Das war damals, als der Pfarrer eine Hundeleine erwarbte, ein Prachtsexemplar von einem Neufundländer, auf den er sich wochenlang gefreut hatte und dessen Antz



Frl. Anna Martin  
General-Kommissarin der „Saffa“.

und ihre Arbeit — sie landen in der Regel irgendwo in einer Schublade.

Ach ja, der alte Bökische! Ich habe kein prächtiges Forstgewort schon öfters benutzt und tu's halt auch hier wieder: das Wort von dem Plus an Kraft, das wir Frauen hätten, wenn wir nur die Idee des Minus los werden könnten, mit der man uns jahrhundertlang gehindert hat in unserer Entwicklung! Ich glaube — hoffe — die „Saffa“ bringt's zustande. Kein Renommierplus — bewahre! Kein Wir — und Wir — und wieder Wir! Sondern daß eine ruhige, verlässliche Sicherheit der viel vorbereiteten Frauen-Menglichkeit Platz mache. Eine Sicherheit, die schon Erfahrung hinter sich hat, die weiß was not tut und die vor allem auch ganz außerhalb der eigenen Sphäre liegendes zu vertehen weiß.

Liebe Leserinnen vom Frauenblatt! Wenn Ihr nun nach Bern kommt und die Fülle der Eindrücke droht Euch zu überwältigen, vergeßt das Eine — Allerwichtigste nicht: Die „Saffa“ ist wohl Reklamtat, aber kein Endziel, sondern Was ist n. Und die flatternden Fahnenwimpel keine bloße Aufmachung — kein Zierzeug, sondern der Ausdruck unserer tiefen Freude darüber, daß wir am Werke wachen durften!

Anna Martin.

Er war zu einer kranken Alten im nächsten Dorf, jenseits des Lingualbades, gerufen worden, zum Golschleij, das die Kinder „alte Herd“ nannten. Gleich nach der Nachmittags-Unterweisung hatte er sich die doppelsohligen Stiefel angezogen und die Helmzüge angelegt und eben wollte er seine Frau heißen, ihm noch ein Stück magen Schinken fürs Holzleij vom Boden zu holen, da stand sie mit einem merkwürdigen, saghaften Ausdruck vor ihm und sagte: „Willst du wirklich nach Unterdorf? Bei dem Wetter? Es ist kein Mensch unterwegs.“ „Oh, dem Wetter werde ich wohl noch aufkommen“, sagte der Pfarrer und rühte mit einer kräftigen Bewegung den schwarzen Wintermantel über die Schulter. „Das wäre schön, wenn die Unterdorf über die Ischeltal Wetter keinen Pfarrer hätten!“ — „Das wird wenig verfehlen von dem, was du ihm zu sagen hast“, wachte sich die Frau noch einmal heraus. Und sie verbeugte jetzt die Türklinte mit ihrem Rücken. „Aber Frau Pfarrer!“ sagte ihr Mann. „Was ist denn heute mit dir?“ Er lag ihr ins Gesicht, und da hatte sie wahrhaftig naive Augen. „Mir heute nicht, ich bitte dich, ich habe dich nie abgehängt, aber heute — ich verheiß es selber nicht, ich habe Angst.“ Es war herans. Sie haben sich einen Moment lang in die Augen. Am Blick des Pfarrers veränderte sich etwas. Dann schüttelte er langsam ein klein wenig den Kopf, ohne ihren Blick zu lassen. „Und ohne Hund!“ murmeln ihre Lippen noch. Der Pfarrer tatete nach der Türklinte; sie gab sie frei. „Adieu“, sagte er trüch und kräftig und brühte ihr, schon auf der Schwelle, mit der Lippen die Hand.

Der Abend wurde der Pfarrer lang. Als die Kinder über ihren Schulaufgaben in der Pflichten lagen, flüchtete sie ins Stubzimmer. Sie mußte allein sein, mußte beten können, wenn die Erinnerung



# Die soziale Arbeit der Frau auf der Saffa.

Von Hannj Weber, Präsidentin der Gruppe „Soziale Arbeit“.

An der großen Schau über die Arbeit der Schweizerin dürfte aus guten Gründen auch das weiträumige Gebiet der sozialen Arbeit nicht fehlen. In zwei Abteilungen: Frauenbestrebungen und Fürsorgetätigkeit wird in dieser Gruppe dem Ausstellungsbesucher vorgeführt, was die Frau leistet und erbtret zu ihrer Vervollständigung und wie sie helfend eintritt für die Schwachen und Gefährdeten im Volke, sei es in eigenen selbständigen Organisationen oder in gemeinsamer Arbeit mit dem Manne.

Bei dieser Arbeit wurde die Frau herausgeführt aus dem Rahmen der engen Häuslichkeit, und bereichert und erweitert durch die Erfahrungen im Verkehr mit der leidenden Menschheit erkaufte sie die großen Zusammenhänge von Ursache und Wirkung. Suchte man früher in der sozialen Arbeit vor allem die Wirkungen zu bekämpfen, so sieht man je länger je mehr ein, daß ein wirksamer Kampf nur geführt werden kann, wenn den Ursachen nachgegangen wird. Sobald man sich aber mit den Ursachen befaßt, betritt man den Weg der Prophylaxe. Diesen neuen Gedanken in der Fürsorgetätigkeit haben auch die Frauen mit Begeisterung aufgenommen und es war das Bestreben der Gruppenleitung, die Aussteller zu veranlassen, der Darstellung ihrer Vorkarrierarbeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vorkarrier ist besser als Fürsorge; diejem Spruch begegnet der Besucher auf dem Gang durch die Ausstellung und er wird die Wahrheit dieses Wortes aus den meisten Ausstellungen herauslesen.

Damit aber der Nutzen einer systematischen prophylaktischen Arbeit, der sich oft erst nach Jahren bemerkbar macht, immer besser verstanden und ihre Art der Fürsorge unterstützt werde, ist eine gründliche Aufklärungsarbeit nötig. Viele Aussteller haben nun gerade die Saffa benützt, um eine große Aufklärungsarbeit zu leisten und dadurch den Weg zu weisen für kommende dringliche Aufgaben in der Fürsorgetätigkeit. Die Ausstellung dient daher nicht nur dazu, dem Besucher zu zeigen, was die Frau auf sozialem Gebiet leistet. Damit könnte leicht der Eindruck erweckt werden, daß für jede Not und für jedes Gebrechen eine helfende Hand bereit sei. Vielmehr verfuhrte man einerseits Interesse zu wecken für die vielen verschiedenen Bestrebungen zum Wohle der Schwachen und zu zeigen, wie die Frau die soziale Arbeit aufbaut und ausübt.

In unfern veredelten Verhältnissen genügt das gute Herz allein nicht mehr für eine fruchtbringende Fürsorgetätigkeit und es ist notwendig, sich gewisse Kenntnisse anzueignen. Die drei sozialen Frauenkurse zeigen in ihren Ausstellungen, in welcher Weise sie der Sozialarbeiterin mannigfache

Kenntnisse vermitteln, damit sie sich auf den veredelten Gebieten erfolgreich betätigen könne. Ein interessantes Berufsbild gibt Aufschluß über Erfordernisse, Ausbildung und spätere Berufsmöglichkeiten.

Eine statistische Darstellung einer Erhebung der Schweizerin in gemeinnützigen Gesellschaften bietet einen allgemeinen Überblick über die Tätigkeit der Schweizerin auf sozialem Gebiet. Durch eine große Umfrage wurde versucht, den Umfang und die Art der sozialen Frauenarbeit zu erfassen. Wenn es auch nicht möglich war, ein absolut lückenloses Bild zu bringen, so bietet doch das Resultat tiefer großen Arbeit, welches in einer Broschüre zusammengestellt und in einer Darstellung in bunten Quadraten veranschaulicht wurde, eine sehr interessante Lektüre. Die nachfolgende Ausstellung ist recht eigentlich die Illustration zu den bunten Quadraten in dem Eingangsaum.

Die vielen gemeinnützigen Frauenorganisationen beweisen, daß es wohl kein Gebiet gibt in der sozialen Fürsorge, welches die Frau nicht befehligigt hat. Die verschiedenen Ausstellungen zeigen, wie die Frau Stellung nimmt zu volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen, wie sie sich um die Berufsbildung interessiert und ohne die reine Fürsorgetätigkeit aufzugeben doch bewußt darnach strebt, das Uebel an der Wurzel zu packen. Die katholischen Frauenorganisationen im Verein mit den Klöstern führen ihre große caritative Tätigkeit, die sich auf konfessioneller Grundlage aufbaut, vor.

Die Organisationen, die sich den Kampf gegen den Alkohol zur Aufgabe gestellt haben, bilden eine besondere Gruppe. Sie zeigen, wie sich ihre Grundzüge im täglichen Leben auswirken, wie der Erziehung der Jugend zu abstinenter Lebensweise große Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie sie das Problem der alkoholfreien Obhutswertung und der Wirtschaftreform zu lösen suchen. Auch die Wirkungen des Alkoholismus für die Frauenwelt werden im besonderen dargestellt.

Daß die Schweizerin auch den Kötendekrieges nicht gleichgültig gegenüberstand, ist veranschaulicht eine andere Gruppe. Im allgemeinen wurde jedoch darauf verzichtet, die großen Hilfsorganisationen dieser vergangenen trüben Epoche zu zeigen, insbesondere diejenigen für die kriegsführenden Staaten wurden aus einem gewissen Taktgefühl heraus absichtlich weggelassen. Doch wäre es eine Lücke gewesen, wenn die Frauenarbeit für unsere Schweizeroldaten übergegangen worden wäre, umjomehr, als die jugendreiche Institution der Soldatenküben heute in kleinerem Umfang weiter existiert. Besonders interessant ist die Darstellung wie diese Fürsorgearbeit der Kriegszeit umgewandelt wurde und jetzt in einer ausgedehnten industriellen Wohlfahrtspflege die gemachten Erfahrungen verwertet.

Einen großen Raum nehmen die Ausstellungen über Einzelgebiete der praktischen Fürsorgearbeit ein. In dieser Gruppe lehren wir, wie für die Jugend in Krippen und Horten, im Pflegekinderwesen und der Altsortmundschaft, in der Schülerfürsorge, in der Berufsberatung und Schulentlassenenfürsorge gearbeitet wird. Die Hilfe für die Familie, insbesondere für die Hausmutter, kommt zu Worte in den Ausstellungen der Heimpflege, der Ferienhilfe für Frauen, der Hilfsvereine für Arme und Kranke und der Sozialsekretariate. Die Städte Bern und Lausanne, sowie das kantonale Jugendamt Zürich zeigen, wie die Frauen in der behördlichen Fürsorgetätigkeit mitarbeiten. Daneben macht uns eine kleine Ausstellungsgruppe mit der strafrechtlichen und der polizeilichen Fürsorge bekannt. Es bleibt noch das große Gebiet der Anormalenfürsorge zu erwähnen. Die Epileptiker, die Krüppel, die Taubstummen und Schwermüden, die Blinden, die Schwachbegabten und die Schwereerziehbaren, sie alle besitzen das Interesse der Frau.

Die beiden großen Stiftungen Pro Senectute und Pro Juventute weisen auf die Mitarbeit der Frau innerhalb ihrer Stiftungsarbeit hin. Gerade diese Ausstellungen zeigen, wie in der Fürsorgearbeit Mann und Frau in gegenseitiger, sich ergänzender Arbeit ein schönes Werk vollenden können.

Eine andere Unterabteilung umfaßt die Mitwirkung der Frau in der protestantischen Kirche. Man sieht die Frauenarbeit in der Kirche selbst durch Pfarr- und Gemeindefrauen in der Kirche, in Sonntagsschulen und Jugendpflege dargestellt. Es schließen sich die kirchliche Liebestätigkeit und die Frauenmissionsarbeit an, und eine knappe Uebersicht gibt Aufschluß über das kirchliche Frauenmissionarwesen. Endlich wurden der Gruppe soziale Arbeit auch die weiblichen Jugendorganisationen angeschlossen, welche ihr ernstes Wollen und die Verfolgung ihrer besonderen Ziele und Aufgaben vorführen.

Weitere Fürsorgegebiete finden wir in anderen Gruppen, z. B. die Säuglings- und Tuberkulosefürsorge werden in Gruppe Gesundheits- und Krankenpflege gezeigt, die Fabrikfürsorge und Heimarbeit auf sozialer Grundlage in Gruppe Industrie und Heimarbeit; die Fürsorge für die Hausangestellten in Gruppe Hauswirtschaft. Andererseits zeigen einige Aussteller besondere Gebiete ihrer Tätigkeit in anderen entsprechenden Gruppen.

So entrollt sich ein sehr reichhaltiges und verschiedenartiges Bild über die Sozialarbeit der Frau. Bei allem Bemühen der Aussteller, ihre ideellen Bestrebungen so gut als möglich darzustellen, muß man sich doch bewußt bleiben, daß der Geist, das wertvollste in der sozialen Arbeit, weder durch Bilder und Sprü-

che, noch durch Statistik oder Arbeitsprodukte sich reiflos darstellen läßt. Die Ausstellung kann daher keine absolute und vollständige Wiedergabe des Lebens sein. Wenn es ihr aber gelungen ist, Interesse und Verständnis für die sozialen Kämpfe zu wecken und mit den Hilfsmitteln bekämpft zu werden, hier und dort Anregungen zu bieten und neue Wege zu weisen, wenn sie sich Anerkennung und Achtung vor der Frauenarbeit gesichert hat, dann wird die Ausstellung über die soziale Arbeit, die mit großen Opfern von Seiten der Aussteller zustande gekommen ist, nicht vergebens gewesen sein.

# Unsere Frauenbestrebungen auf der Saffa.

Von Dr. Annie Leuch, Präsidentin der Untergruppe „Frauenbestrebungen“.

Die Untergruppe „Frauenbestrebungen“ an der Saffa schließt sich räumlich und inhaltlich an die soziale Arbeit im engeren Sinne an. Mit der Fürsorgetätigkeit einerseits bezieht, bestehende Schäden zu heilen und die Schwachen zur Selbsthilfe zu befähigen, so suchen andererseits die Frauenbestrebungen auf die Verhältnisse zu einzuwirken und die Stellung der Frau zu heben, daß sich in Zukunft viele Kräfte besser entfalten können, und daß manche Notlage am Entstehen gehindert wird.

Außerordentlich schwierig gestaltete sich in dieser Untergruppe für den Aussteller die Aufgabe, eine anschauliche Darstellung geistiger Bestrebungen zu geben, deren Auswirkungen einer späteren Zeit angehören und die zum Teil noch unerfüllt vor uns liegen.

In der ersten Abteilung „Die Frau und das öffentliche Leben“ begegnen wir zuerst der Tätigkeit derjenigen Vereine, die durch Beeinflussung der Gesetzgebung, der öffentlichen Institutionen und der Erziehung gütigere Lebensbedingungen und besseren Schutz für Frauen, Kinder und Schwache zu sichern, andererseits den Einfluß und die Verantwortlichkeit der Frauen für das Volksganze in haushälterischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu wecken suchen.

Die Ausstellung der Frauenzentrale unserer deutsch- und weltdeutschsprachigen Städte zeigte am besten, daß wirftame Förderung der Fraueninteressen auf jedem Gebiet eingreifen muß, fürsorgend, wirtschaftlich und politisch, so gut wie belehrend und unterhaltend.

Auch alte und neue Postulate der Frauenbewegung kommen in dieser Abteilung zum Ausdruck: so die Einführung der Fortbildungsschule mit hauswirtschaftlichem Unterricht, die weibliche obligatorische Dienstzeit, die Verbesserung der Kriegenjuris, die Jugendgerichtsbarkeit, die weibliche Polizei, die Familienzulagen, u. a. m. Die Ausstellungsgruppe der Selbsthilfe der Frau in Verpflegung und Wohnungsbau zeigt uns, daß die Frauen, vor allem die er-

zung an die vorige Angst über sie kam. Auch ging von dem Geist der Studierstube Beruhigung aus. Sie war fast erlöst, als sie schon bald nach dem Abendessen an der Hausstube den Barrer seine Schube abklopfen hörte. Er kam herein, frisch und angezogen von dem Marsch in der Kälte. Vom Wetter war nicht mehr die Rede. Der Barrer gab Bescheid über das vermehrte Herdenkonkurrenz Vieh, das nur in dumpfer Empfindung wie die stumme Kreatur den Trost einer gültigen Gegenwart empfing. „Aber auf dem Küdenweg“, schloß er, „ist mir doch etwas Seltsames begegnet: Hat denn der Sauhirt Roberti neuesten einen Hund? Ich habe außer ihm keinen Menschen angetroffen. Nur im Rantierhaus vor dem Eingang zum Längswald sehe ich den Roberti am hellen Fenster sitzen. Weit und breit ist sonst niemand, und böse sind ja im Längswald auch keine. Raum aber bin ich zwischen den Bäumen, da taucht ein großer schwarzer Hund auf, mindestens wie ein starker Neufundländer: ich hab' in einem Keil in der Gegend überhaupt noch nicht gesehen. Das Tier tappt um mich herum, bald näher, bald ferner, hört auf keinen Anruf und läuft doch merkwürdig anhänglich mit. Ich habe versucht, ihn wegzuschleichen, er konnte doch den Roberti entlaufen sein, — das Tier bleibt mir unentwegt auf den Fersen die ganzen zwanzig Minuten durch den Längswald. Wie ich beim Längswald herauskomme, ist er plötzlich verschwunden. Müß mich doch ertüben, aber der Neuhirtler sieht einen zweiten Wächter zugelegt hat; sein Dürrenbäcker hat nämlich seinen Pant gegeben, wie ich mit dem Hund aus dem Wald kam.“ Die Barrerin ließ die Hundgeschichte, die im Lauf des Abends noch dann und wann auftauchte, mit nachgiebiger Aufmerksamkeit über sich ergehen. Sie war nur froh, daß ihr Mann ihr wieder gegenüber saß, und sie hielt ihn im Stillen ihrer Abhängigkeit wegen. Sie schenkte jener Zufälligkeit erst Beachtung, als am nächsten Morgen eine schlimme Nachricht das Dorf durchlöcher. Baskanten hatten den Sauhirt Roberti am vorigen Tag, kurz nach dem Abendessen, im Längswald ermordet gefunden. Da zudte es der Barrerin durchs Gehirn, in ungeordneter Folge sprachen ihre Gedanken: „Und kein Hund und Befähigter war bei meinem Mann. Warum

müß er auch alle rufen und losen? Aber er hat es ja gar nicht getan; er wollte ihn sogar wegwecheln, Herrgott, und wenn mein Mann das Tier nicht bei sich gehabt hätte —! Aber warum müßte er den Schuß haben und nicht der andere? Na, meine Angst! Und dann in der Studierstube —! Die Barrerin hatte keine Ruhe, bis sie Bescheid wußte über Robertis Hund. Aber man sah sie nur erkaunt an; der Roberti hatte bis zuletzt nie einen Hund gehabt, und doch ein schwarzes Fabeltier konnte man überhaupt in der Gegend nicht. Die Barrerin hatte wohl auch schon etwas vom „Hunderappel“ ihres Mannes ab bekommen.“

Der Wächter wurde noch am gleichen Tage gefaßt. Es war ein ausgebrochener Sträfling, ein dreiwertiger Anzuehungsfähiger, aus dessen Wirren Roberti nur soviel zu entnehmen war, daß er sich in den Längswald begeben hatte, um den ersten Menschen niederzuschlagen, der ihm vor den Revolver käme. Erst hatte er auf einen langen Keil mit einer Wellenlinie losgeworfen; aber der große Hund, den er mit sich hatte, brachte ihn davon ab. Nach kurzer Zeit kam dann der Wächter. Er drückte er los.

Der Barrer und seine Frau gingen in diesen Tagen fast mit Scheu aneinander vorbei. Nur einmal hatte der Barrer gesagt: „Ja, geht die Hunde!“ Aber sie hatte ihn mit einem langen Miß angeschlossen, und leichter schwiegen sie beide über Robertis Hund, den Längswald und die Angst der Frau Barrer.

„Bald ging der Barrer mit irgend einer Angelegenheit auf den Längswald. Dort schickte er sich seinen alten Freund, den Dürrenbäcker, und dabei fragte er die Barrerin: „Habt Ihr nicht noch einen anderen gehabt, einen Nero oder wie hieß er doch?“ — „Mir nicht, Herr Barrer“, sagte die Längswaldlerin, „der Fleck ist jetzt gerade genug.“

Er wunderte sich beim Nachhausekommen, daß keine Frau gegen Bescheid wußte über den Hundebelag des Längswaldes. Aber das Thema wurde nur mit Verzicht gelteilt und er fragte nicht weiter. Doch bei sich selber dachte er, der ein moderner Mensch war: „Sch werde ja künftig keine feste Position haben dem kindlichen Wunder- und Aberglauben meiner Frau gegenüber.“ Und die Barrerin sagte zu sich: „Seine

Sundemanne muß ich ihm ja nun lassen, wenn jagen sein Schühengel die niedrige Gestalt seiner Freunde nicht verstimmt.“

# Von Büchern.

Simon Geller: *Steinige Wege*. Geschichten aus dem Bernbiet. Zweite Auflage. V. Franke u. G. Verlag in Bern.

Freuer Heimatliebe entpfehlen, stark durchführt und farbvolk vorgetragen, mit feinem Griff in die Lebensnot und den sommerlichen Gesängen, seinen Augen freudig, sind diese Erzählungen nicht nur ein treffliches Volksbuch, sondern ein einprägendes Dichtwerk im weiteren Sinne. Das Instrument seiner Meisterhaft, den Dialekt, gebraucht der Dichter hier noch nicht. Doch ist sein Stil begrifflich mit mundartlichen Elementen schon originell und humorvoll, oft drastisch durchsetzt. Er trägt den starken Duft der Weidborenhofe. Schwere Schritte und Seufzer hören diese steinigen Wege, Mandes zornige oder lästliche Wort, weniger bösem Herzen, als mürrischem Unwohlsein, tragischem Starrsinn und Irrtum entkammt! Denn Geller, nach dichterischer Gerechtigkeit, entschuldigend, während er anfragt. Ein Zwerg verliert sich in der ersten Erzählung aus sonnigen Auen in dürres Land. Vortrefflich ist dieser tragische Umstand motiviert. Ein fureses Zaubern, verführt durch Kai und Himmeln, die als Folge lebenslangen Not und Durst nicht anders lauten können, bringt einen treuen Menschen, der den Schauspieler der Erzählung wie das verführte Volksbild jugendfroh betrat, in den Anfschein der Untreue; er verliert das geliebte, arme und stolze Mädchen und verfallt nach der Heirat mit der ungeliebten begüterten Bauernochter der ihm aufgebundenen Hängler für immer. Daß andererseits Tapferkeit und Geduld die Härte dieser steinigen Wege bezwingen, daß die Blume der Reue ihnen entpfeilt, daß Friede und Versöhnung ihr Ziel bilden, ist bei diesem Darsteller der Tüchtigkeit und Treue selbstverständlich. Geller hat in die bäuerliche Welt seines

Buches das Profil und Problem des Seeligers gezeichnet. Ein edler und feiner Denker sieht sich in der Gunst seiner Gemeinde durch die glänzende Veredelung eines jungen Stellvertreter verdrängt. Nach schmerzlichen Zweifeln an sich und seinem Lebenswert — in einer Reihe von Briefen sind keine Einzelheiten und die gedankenvollen Zusprüche der Freunde trefflich dargestellt — tritt er, überwindend und verzehrend, von seinem Amt zurück.

Dem Begriff „Frauenmilch“ gibt Geller in der so beitelten Erzählung die Steigerung ins Heroische. „In niederen Bauernhäusern“, sagt er, „trifft man zuweilen Frauen, die wie Säulen an die Oberbleche ragen und auf ihrem Rücken das ganze Haus tragen.“ Eine so hochgeehrte Frau erregt sich in achtzigjährigem Heidenkampf gegen ein schweres Leiden die Gesehung. Eine besondere Schönheit dieser Erzählung und, wie mir scheint, der Höhepunkt des Buches, liegt darin, wie die Bauernarbeit, wie das Wirken der Hausmutter, wie Garten und Sommerwaid, Hahnenstreit, lönniglicher Kirchgang, harduftender Wald in dunkler Kammer, vom Stiehhalt aus erlebte, ihren Wert offenbaren, wie die Hoffnung, das „Bauernmilch“, mit Keller zu pressen, die große Heimarbeiter mit den starken Bauernfarben malen. Bodenständig und uninger Gemüthsgehalt zeichnen auch die anderen Erzählungen aus. Ein kleines Mädchen, durch einen jäh aufblühenden Streit ihrer braven Eltern erschreckt, in die Winternacht hinausjendend, nachbarliche Hilfe zu suchen, holt sich den Tod. Die brechen den Augenlidern schauen noch den für Vater und Mutter nur gefahrenen Frieden, („Gehemilt“). An „Selbster“ knüpft sich an ein schliches Motiv ein herzliches Lob des Bauernstandes. In „Der Schühengel“ verdient diesen Namen eine groteske, schulfulle, den vereinten Dorfpfaffen preisgegebene Arie, die es verdient hätte, den sittlichen Niedergang ihres schwachen Mannes, der nach ihrem Tode abstarb, und von Geller deutlich gezeichnet, einseitig, lange Jahre hindurch aufzulisten.

Der Verlag V. Franke hat das seit längerer Zeit vergessene Buch „Steinige Wege“ zum 60. Geburtstag Gellers in zweiter Auflage und neuer Ausstattung herausgegeben. Anna Fierz.

# Die schönsten Ausflüge von Bern aus führen über die

# Lötschbergbahn

an die Ufer des Thuner- und Brienzsees, nach Interlaken, Meiringen, auf die Schynige Platte, nach Müren, Wengen, Grindelwald und Jungfrauoch.

nach Spiez, auf den Niesen, nach Kiental-Griesalp, nach Frutigen, Adelboden, Blausee und Kandersteg, ins Gasterntal, zum Oeschensee, auf den Gemmi-

pass, ins Lötschental und ins Oberwallis sowie ins Simmental und Saanenland, nach Zweisimmen, Lenk, Saanenmöser, Gstaad, Saanen etc.

Grafsführer verlange man beim Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Genfergasse 11), Karten des Berner Oberlandes à Fr. 4.—

### Die Frau in der Gesundheits- und Krankenpflege an der Saffa.

Von Dr. med. Paula Schulz-Bascho, Gruppenpräsidentin.

In Gruppe 11 „Gesundheits- und Krankenpflege“ kommen zum Teil uralte weibliche Betätigungen zur Darstellung, und solche, die erst mit der modernen und technischen Entwicklung der Heilkunde geschaffen wurden.

Die Frau als Gebärende, als Nährmutter und Hüterin des jungen Lebens von der Natur zu mannigfachen Leiden, zur Entwicklung fürzergender mütterlicher Gefühle und Handlungen, zum Verständnis und Mitfühlen der Nothe anderer vorausbestimmt, hat seit Urzeiten sich mit Pflege, mit Fürsorge, mit Heilversuchen befaßt, befaßen müssen. Gar seltsame Wege sind da oftmals beschritten worden: Erfahrung (Empirie), sowie gefühlsmäßig und gedanklich begründete, uns oft seltsam abergläubisch anmutende Vorstellungen lagen jahrtausendlang dem pflegerischen und heilenden Walten der Frau zu Grunde. Mit der Entwicklung der Wissenschaften, der Gewinnung genauer Kenntnisse über den Bau des menschlichen Körpers, über die Lebensvorgänge, über die uns gegebenen Möglichkeiten heilender Beitreibungen und Eingriffe fürzergischer Maßnahmen und vorbeugenden Verhaltens haben auch die Verufe im Gebiete der Gesundheits- und Krankenpflege Wandlungen durchgemacht und neue Formen für den gewandelten, bereicherten Inhalt geschaffen.

Es ist hier nicht der Ort, die geschichtliche Entwicklung aufzuzeigen, es sei verwiesen auf die von Schwester Jeanne Lindauer verfaßte Monographie der Gruppe 11, „die Gesundheits- und Krankenpflege in der Schweiz“, sowie auf den vom Verband schweizerischer Mademiterinnen herausgegebenen Monographienband über die Entwicklung des Frauenstudiums in der Schweiz. Doch sei kurz ausgeführt, daß das 19. Jahrhundert, die Zeit grundlegender Wandlungen ja Revolutionen im Leben der Frau auf so vielen Gebieten, auch tiefgreifende Veränderungen in der Betätigung der Frau innerhalb der Gesundheits- und Krankenpflege brachte. Das 19. Jahrhundert öffnete den Frauen die Tore der Universitäten zum geregelten Fach-Studium, es ließ sie zu den Examen zu, welche die zur Berufsausübung erforderliche staatliche Approbation vermitteln und gewährte ihnen wie den Männern das Recht der Berufsausübung. Das 19. Jahrhundert erkannte die ungeheure Bedeutung einer auf bestmöglicher Ausbildung beruhenden Krankenpflege und hygienischen

Fürsorge. Dieser Einsicht verdanken wir die Schaffung bestimmter Organisationen, die — wenn auch von verschiedenen Standpunkten aus — einzig in der Leidde der Vermittlung bester Berufsschulung und der Zuangriffnahme bestimmter Arbeitsgebiete dienen. So hat das 19. Jahrhundert den Boden bereitet, die Saat desät und auch im Gebiete der Gesundheits- und Krankenpflege die Frau erneut auf den Plan gestellt und sie aufgerufen zu vertiefter Mitarbeit auf einem ihr altvertrauten, teuren, ja heiligen Arbeitsfeld.

Wohl kein Gebiet der Frauenarbeit läßt sich so schwer zur Darstellung bringen wie ärztliche Tätigkeit und Ausübung der Krankenpflege und Fürsorge. So trachteten wir vor allem darnach, zu zeigen, wie sich diese Arbeitsgebiete für die Frau in der Schweiz allmählich entwickelt und zu ihrer heutigen Gestalt herangebildet haben. Wir versuchten, das Berufsbild für alle Zweige darzustellen, um namentlich auch die Jugend aufzuklären über die erforderliche Vorbildung, über die theoretische und praktische Berufsschulung und über die spätere Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten. So weit es nur möglich war, wurden auch Darstellungen aus der Berufsarbeit mit herangezogen und die mehr theoretischen Ausstellungen unterstützt durch praktische Spezialausstellungen wie z. B. einwandträtes Säuglingszimmer im Privathaus, Zimmer zur Pflege von Frühgeburten im Spital, Pflege des Kleinkindes im Freien, modernes Isolierzimmer für ansteckende Kranke, moderne Krankenhauseneinrichtung, Arbeiten von geisteskranken Frauen. Nicht zu vergessen ist, daß durch die den Sanitätsdienst der Saffa belogende Ärztin und ihren Hilfsstab sowie durch das im Betrieb vorgeführte Saffa-Säuglingsheim praktische Arbeit auf dem Gebiete der Gesundheits- und Krankenpflege gezeigt werden kann.

Die Tätigkeit der Ärztin und Apothekerin fand eine doppelte Darstellung: einmal in Gruppe 8 „Wissenschaft“, wo sämtliche von Frauen verfaßten Dissertationen und wissenschaftlichen Arbeiten in die Bibliothek aufgenommen sind. Die Ärztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen beteiligten sich auch an den wissenschaftlichen Vorträgen und Demonstrationen, die in bestimmter Reihenfolge täglich in der Saffa veranstaltet werden. In Gruppe 11 zeigen statistische Tabellen die Entwicklung des Frauenstudiums auf den Gebieten der Medizin, der Zahnheilkunde und der Arzneifunde. Diese Tabellen illustrieren in getadegu-

irappanter Weise, wie das Medizinstudium der Frauen in der Schweiz jahrzehntelang von Ausländerinnen, vor allem von Russinnen getragen wurde, wie die Revolution des Jahres 1905 einen ersten kleinen Einbruch in die hohe Säule der russischen Studentinnen brachte, wie der Weltkrieg sie ganz von unsern Universitäten verschwinden ließ und wie die Schweizerinnen in langjähigem, stetigem Anstiege sich das Feld eroberten. Einzelne ausgeübte Arbeitsgebiete der Ärztin werden dargestellt, so die Tätigkeit der Schulärztin, der Mikrobiologin, deren die Schweiz zwei, eine in Asien, eine in Afrika, an verantwortungsvollen, leitenden Posten besitzt. Die von Crifa von Kager gemalten Bilder zeigen dem Besucher in künstlerischer Form die verschiedenen Arbeitsgebiete der praktizierenden Ärztin und Arbeit und Arbeitsstätte der Apothekerin.

Die mannigfachen Organisationen der Krankenpflegerinnen — handle es sich um die freien Krankenpflegerinnen, um Diakonissen, um die katholischen Ordensschwwestern — zeigen das Werden ihrer Organisationen, ihre Schulen und ihre mannigfachen Tätigkeitsgebiete. Es werden ständig Krankenschwestern als Vertreterinnen ihrer Organisationen anwesend sein und Auskünfte und Erklärungen an Interessenten geben. Heftentlich lernen die Ausstellungsbesucher auch die Schweisternkleidung der gepürzten Krankenschwestern kennen und von den Phantasiestücken der „auch“-Krankenschwestern unterscheiden! Es ist eine ernste und berechtigte Mahnung: „Achtet auf das Abzeichen“, die von manchen Wänden herunterpricht.

Der schweizerische Hebammenverein zeigt sehr interessante Ausstellungsgegenstände und Lehrbücher aus früheren Jahrhunderten neben der modernen Ausrüstung. Die Hebammen weisen auch auf die Schwierigkeiten ihres Berufslebens hin, die eine Folge der modernen Tendenz sind, die Geburt aus dem Privathaus in die Klinik zu verlegen. Dieser kurze Hinweis möge genügen, zu zeigen, daß sich viele Probleme — und zwar auf allen Gebieten der Frauenarbeit — hinter dem Ausgestellten verbergen, Probleme, die nicht ausstellbar und doch außerordentlich wichtig sind und nach Lösung in irgend einer annehmbaren Form verlangen.

Von den Gebieten der Gesundheitsfürsorge kommen vor allem Tuberkulosen- und Säuglingsfürsorge zur Darstellung.

werbstätigen, beginnen, sich den veränderten wirtschaftlichen Umständen und Notwendigkeiten der Neuzeit anzupassen, und daß sie besonders den Alleinstehenden in Form von bequemen Kleinwohnungen, von billigen, gemüthlichen Verpflegungslökalen einen Ersatz für die fehlende Häuslichkeit zu bieten suchen. Dasselbe Bestreben zeigt auch die Aufstellung zweier Wohnenendhäuser als Sonderbauten.

Daß auch die Frau schon lange das Bedürfnis empfand, sich gegen Krankheit und Not sicherzustellen, zeigen uns verschiedene Frauenkrankenkassen, deren Zusammenschluß teils beruflicher, teils lokaler Natur ist und von denen einige schon ein ehrwürdiges Alter beizien. Die Teilnahme der Frau an der allgemeinen Krankenkassensicherung und an anderen Versicherungszweigen bedarf noch einer weiteren Verbreitung.

Die Teilnahme der Frau am Genossenschaftswesen, ihre Aufgabe als Sparerin für die Erhaltung des Volkseinkommens, ihre Verantwortung als Käuferin und Konsumentin beweisen uns, welche wichtige Rolle heute der Frau, auch derjenigen, die ihr Hauswesen bejorgt, in unserer Volkswirtschaft zufällt.

Am Schluß beansprucht das in unserer Zeit so schwerwiegende Gebiet der Arbeitsfrage seinen Platz. Die Sammlung gleichgesinnter arbeitender Frauen, der öffentliche Arbeitsnachweis für weibliches Personal, und vor allem die systematische Verarbeitung der Frauenberufe in unserer schweizerischen Zentralstelle führen uns in all die Schwierigkeiten ein, die heute mit dem Erwerb des täglichen Brotes verbunden sind. Mit besonderer Schärfe äußert sich dieser Kampf in den verarmten Gebirgsgegendene. Im Sonderbau des Berner Oberlandes werden wir mit den Aufgaben bekannt, die auch den Frauen in dieser Existenzfrage zufällt.

Der denkende Besucher wird sich beim Durchwandern dieser Hallen des Eindruckes nicht entziehen können, daß die gesamte Frauenschaft heute vor großen, neuen Problemen steht, in der Familie, im Hause oder im Berufsleben, und daß sie sucht, in der Lösung dieser Fragen, in ihrer Einstellung zum Leben, nicht nur für sich eine Besserstellung zu erwirken, sondern daß sie bestrebt ist, durch die Hebung und die Befreiung der Frau neue Kräfte und neue Lebenswerte im Dienste der Allgemeinheit zu wecken.

A. V.

# Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel

zeigen, wie man Kraft und Zeit erspart, auf diese und auf jene Art.

PERSIL

im Dienste der Frau ein Sinnbild des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS an der Saffa!

Henkel & Cie. A. G. Basel, Fabrik in Pratteln



D.87 c



# Von unseren Schweizer Frauenverbänden.

## Etwas für noch Abseitsstehende.

### Der Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Sieht scheint es uns vorweg, in unserm Frauenblatt noch einmal darzulegen, was der Bund Schweizerischer Frauenvereine ist und will. Aber wenn die Schweizer Frauenverbände alle sich untern Vorleserinnen und einem weiten Frauenkreis geistlich vorstellen, so darf er wohl auch nicht fehlen im Kreis, erhebt er doch den Anspruch, alle zu umfassen und allen Raum zu bieten.

Zu diesem Zwecke wurde er im Jahre 1899 gegründet. Er wollte ein geistiger Mittelpunkt sein für alle Frauen, ohne Unterschied des Standes, der Partei oder der Konfession. Dies ist ihm leidet nicht in vollem Maße gelungen, immerhin sind ihm im Laufe der Jahre die verschiedensten Vereine beigetreten, die mit seinen Zielen übereinstimmen.

Es waren drei Programmpunkte, die der Bund bei seiner Gründung hatte; und heute noch hat:

1. Gegenseitige Anregung und Verständigung der Frauen untereinander.
2. Gemeinames Vorgehen bei den eidgenössischen Behörden.
3. Eine angemessene Repräsentation der Schweizerinnen dem Ausland gegenüber.

Gegenseitige Anregung und Verständigung der Frauen untereinander! Dieser Aufgabe ludte der Bund vor allem nachzukommen durch seine Generalversammlungen, die er jedes Jahr in einer andern Stadt an 2 aufeinander folgenden Tagen abhält. Im allgemeinen wechselte er zwischen deutscher und französischer Schweiz, so daß auf zwei deutschschweizerische Generalversammlungen eine französischschweizerische folgte. Dies entsprach der Zahl der Mitgliedsvereine, von denen zwei Drittel deutschschweizerisch und ein Drittel französisch sind. Diese Generalversammlungen boten in bester Weise die Möglichkeiten, sich kennen zu lernen, man trachtete auch, durch Referate jeweils die brennendsten Tagesfragen zu behandeln. Aus den Referaten und Diskussionen ergaben sich oft wertvolle Anregungen, allerdings plagten die Geister auch manchmal aufeinander. Die Zugehörigen zum Bund schafften aber entschieden ein Band zwischen den Frauen, das man heute nicht mehr missen möchte.

Zum Zwecke gründlicher Arbeit hat der B. S. F. verschiedene Kommissionen gebildet, die ein mehr oder weniger langes Leben hatten. Dies war vor allem notwendig, damit er seiner weiteren Aufgabe nachkommen konnte: Gemeinames Vorgehen bei den eidgenössischen Behörden.

Die erste war die Versicherungskommission, die heute noch existiert, seit zwei Jahren wurde sie zusammengelegt mit der Gesetzesstudienkommission, da die Arbeiten der beiden oft ineinander übergriffen. Gesetzes- und Versicherungsfragen sind es ja, die den Bund vor allem beschäftigen; ein Auge auf die wachsenden Geleise, also auch die Versicherungsgeleise zu haben, ist seine wichtigste Pflicht. Es besteht eben bei jedem Geleise die Gefahr, daß es, weil nur von Männern gemacht, auch vor allem für die Männer zugeschnitten wird. Es ist durch stete Aufmerksamkeit und Revision zur rechten Zeit verschiedene Male gelungen, Verbesserungen zu erreichen; allerdings ist der Weg der Revision ein mühsamer, zeitraubender und unliebkamer. Darum hat der Bund sich auch im Jahre 1919, als im Nationalrat die Totalrevision der Versicherungsgesetze gefordert wurde, die auch das Frauenstimmrecht bringen sollte, für das Frauenstimmrecht eingesetzt.

Ein erst in neuester Zeit entstandener Frauenberuf ist derjenige der Physiotherapeutin, der sogenannten Laborantin, welche im Gebiet der Röntgen- und Lichttherapie der Hilfsarbeiten für Anatomie, Pathologie und Bakteriologie, der wissenschaftlichen Zeichnung sich betätigt. In Bern und Genf bestehen seit Jahresfrist Schulen für die theoretische Ausbildung der Laborantinnen. Die bereits seit Jahren tätigen Laborantinnen der wissenschaftlichen Institute an Universitätskliniken und kantonalen Krankenanstalten haben eine außerordentlich reichhaltige und interessante Ausstellung aus verschiedenen Arbeitsgebieten zusammengebracht und vermittelt damit dem großen Publikum wohl die beste Anschauung über diesen neuen Frauenberuf.

In einem Sonderbau der Gruppe 11, einem kleinen Säuglingsheim werden die in der Ausstellung veranschaulichten Prinzipien einer rationellen Kinderpflege ins Praktische umgesetzt, und durch eine Glaswand hindurch können die Mütter und wer sich dafür interessiert, den besten Anschauungsunterricht an lebenden und gesunden Objekten fröhlich genießen.

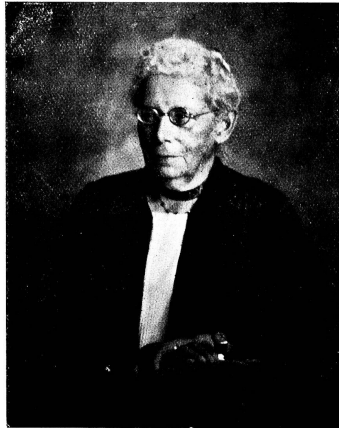


**Frl. Elisabeth Zellweger**  
Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

„Der Bund ist politisch und religiös neutral“, heißt es in seinen Statuten. Die politische Neutralität darf aber nur parteipolitisch gedeutet werden, denn wenn die Geleise und die Stellung der Frau dazu einen Hauptprogrammpunkt bilden, kann man nicht umhin, sich um Politik zu kümmern.

Was endlich seine dritte Aufgabe anbetrifft: „Eine angemessene Repräsentation der Schweizerinnen dem Ausland gegenüber“, so erfüllte sie der Bund durch seinen Beitritt zum internationalen Frauenbund. Dieser umfaßt heute ca. 40 Länder. Alle fünf Jahre hält er eine große Generalversammlung ab, dazwischen finden 2 Gesamtversammlungen statt. Dem Gesamtverband gehören alle Präsidentinnen der Nationalverbände an. Zudem hat jedes Land das Recht auf einen Vertreter in den 12 Kommissionen. Die Schweiz ist in den meisten Kommissionen vertreten. Letztes Jahr fand die Gesamtversammlungsung in Genf statt zu allgemeiner Befriedigung aller Teilnehmerinnen. Es wurde sogar der Wunsch geäußert, der J. N. B. solle alle fünf Jahre in der Welterkundungsfahrt, was uns zwar eine große Ehre, aber auch eine zu große Belastung bedeuten würde. Wir Schweizerinnen haben im Laufe der Jahre aber unendlich viel Anregung durch unsere internationalen Beziehungen erhalten, aber auch unsern Platz im J. N. B. ehrenvoll behauptet.

Und nun dürfen wir zum Schluß wohl noch ein Wort sagen über die Beziehungen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine zur Saffa. Im Jahre 1923 erhielt er aus dem Reingewinn der bernischen Frauengewerbeausstellung, der ersten dieser Art, eine Summe als Grundfonds für eine fünftägige „weibliche Frauengewerbeausstellung“. Er legte eine Studienkommission ein und lud dann am 6. Dezember zusammen mit dem Schweizerischen Frauengewerbever-



**Frl. Berta Trüffel**  
Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

band und dem katholischen Frauenbund die Schweizerischen Frauenverbände zu einer Verammlung ein an der die Durchführung der Ausstellung beschließen und sein Vorstandsmittglied, die Präsidentin der Studienkommission, Frau Glättli, zur Präsidentin der Ausstellungscommission gewählt wurde. Heute steht das Werk nun fertig da. Der Bund aber hofft, daß auch er davon neue Anregungen und vor allem neue Mitgliedsvereine erhalten werde, damit er immer mehr seine Aufgabe erfüllen könne, eine Vereinigung aller Schweizerfrauen zu werden.

### Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein darf in diesem Jahre aus einer 40jährigen Bestand zurückblicken, ist also wohl einer der ältesten unserer Frauenverbände und unter der Leitung tüchtiger und weiblichster Führerinnen, wir erinnern nur an Frau Williger-Keller, die Tochter des aargauischen Staatsmannes Augustin Keller, und an Frau Corradi-Stahl, die im Laufe der Jahre wohl auch zu einem der größten herangewachsen. Er zählt heute 143 Zweigvereine. Frau Williger mit ihrem feinen klugen Wesen gab ihm mit ihrem Motto „Gib dem Dürftigen ein Almosen und Du hilfst ihm halb — jeige wie er sich selbst helfen kann und Du hilfst ihm ganz“ das Gepräge: eine kluge, weiblichste Gemeinnützigkeit.

Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet der Verein die Förderung des hauswirtschaftlichen Bildungswesens. Hier hat er Großes geleistet. Es ist seinen Bemühungen endlich gelang, ein eidgenössisches Geleise zu erreichen, das die Selbstpflicht des Bundes für hauswirtschaftliche Schul-

schulen überall empor, fast überall zuerst von den Sectionen ins Leben gerufen. Bern, Freiburg und Zürich schufen ihre Haushaltungslehrevereine. Und Frau Corradi war die erste Frau, die als Leiterin des Bundes für das hauswirtschaftliche Bildungswesen amtierte.

Mit 1912 hat Fräulein Berta Trüffel das Präsidium übernommen. Auch sie hat außerordentlich viel für das hauswirtschaftliche Bildungswesen getan, namentlich im Kanton Bern, der dank ihrer Bemühungen zu den fortschrittlichsten auf diesem Gebiete gehört.

Viel Aufgaben brachte ihr und unter ihrer Leitung dem Verein aber namentlich die Kriegszeit. Da galt es immer wieder Hilfsaktionen zu organisieren. In der Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Roten Kreuz wurden Zülforgereichtungen für Wehrgemäner geschaffen. Die Verdienstlosigkeit dieser Frauen rief der Arbeitsvermittlung durch den Verein. Es ist nur daran erinnern, daß durch denselben 30,000 Paar Militärsocken als Heimatgut ausgegeben und kontrolliert wurden. Die Durchführung der Nationalen Frauenvereine bildete einen Gipspunkt im Vereinsleben der Kriegsjahre.

Eine der herzerfreudigsten Gründungen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins ist die Schweiz. Pflanzenschule mit Fraueninstitut in Zürich. Diese Anstalt galt lange als ein Institut, weil sie einzig und allein aus weiblichen Kräften, von Lehrerinnen, geleitet wurde. Hier haben die ersten Schweizerischen Medizinerinnen, Dr. Marie Heim-Vögelin und Dr. Anna Herz ein schönes Arbeitsfeld gefunden. Würdig sieht sich als weitere Vereinsanwendung die Gartenbau-schule in Niederlenz an, als erste Schweizerische Bildungsinstitution für diplomierte Gärtnerinnen. Dem Gartenbau in Lenzburg. Eine der vollständigsten Einrichtungen bildet die Diplomatenausbildung in Hausangelegenheiten. Sie wird von den Sectionen zumeist in freiwilliger Weise durchgeführt und bringt Freude in manch arbeitsarmes Leben. Die unentgeltliche Kindererziehung des Kantons in Lenzburg. Eine der vollständigsten Einrichtungen bildet die Diplomatenausbildung in Hausangelegenheiten. Sie wird von den Sectionen zumeist in freiwilliger Weise durchgeführt und bringt Freude in manch arbeitsarmes Leben. Die unentgeltliche Kindererziehung des Kantons in Lenzburg. Eine der vollständigsten Einrichtungen bildet die Diplomatenausbildung in Hausangelegenheiten. Sie wird von den Sectionen zumeist in freiwilliger Weise durchgeführt und bringt Freude in manch arbeitsarmes Leben.

Ueberhaupt — gibt es ein Gebiet sozialer Zülfürge, auf dem sich die Sectionen des gemeinnützigen Frauenvereins nicht betätigen? Kaum! Das Sorgen für eine tüchtige hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen bildet in den Sectionen fast ausnahmslos die grundlegende Tätigkeit. Dazu gehören die Zülfürge für Säuglinge und Wöchnerinnen, für arme Kranke und Greise, Jugendzülfürge in Krippen, Kindergärten, Horten, Kindererziehungsheimen, Kindern- und Frauenhäusern. Auf dem Gebiete der Zülfürge des Säuglings sind wir Schweizerische Frauenvereine bahnbrechend voran; viele der heute selbständigen Säuglingshäuser sind von uns gegründet worden und aus keinem Schöße herorgegangen; manche unserer Sectionen haben vorzügliche Einrichtungen für die Zülfürge der Säuglinge geschaffen und bringen auch bei großer Opfer. Wegen der Wohlthätigkeit wird in manchen Sectionen praktisch vorgegangen durch die Gründung und den Betrieb von geführten, alkoholfreier Gasthäuser und Gemeindefestern. Einmal ist an die feinen Hotels der Section Luzern: Waldhäuserhof und Krone, Brodenthuben und Arbeitsstätten leisten da und dort vorzügliche Dienste. Im letzten Generalversammlungs in Samaden hat sich der Verein als neues Arbeitsfeld Hilfsmaßnahmen für die Bergbevölkerung eröffnet. Die Neuorganisation des Vereins für das Maiental bildete einen ersten Versuch, Freude in ein armes Bergtal zu tragen.

So möchte die Ausstellung der Gruppe 11 zeigen, daß die in ihr vereinigten Frauenberufe zu den verantwortungsvollsten, aber auch zu den schönsten weiblichen Berufen gehören und daß nur die beste Ausbildung und das ernsthafte Streben zur Vollendung und wahren Befriedigung in ihnen führen können.

## „Arbeitswissenschaft“ an Haushaltungsschulen!

Erfahrungen einer Psychologin, die gleichzeitig Hausfrau ist.

Von Dr. Franziska Baumgarten.  
Im „Schweizer Frauenblatt“ vom 27. Juli habe ich über obligatorische hauswirtschaftliche Mädchenbildung im Kanton Zürich gelesen und fand unter den für diese Ausbildung vorgezeichneten Fächern das Fach „Arbeitswissenschaft“ nicht. Dieser ist, auch bei allen Umständen als obligatorisches Fach für die Hauswirtschaftsschulen einzuführen. Meiner Ansicht nach handelt es sich ferner nicht so viel um die Kenntnisse, die man in solchen Schulen erhält, sondern um eine ganz bestimmte Ausbildung des Geistes, die es ermöglicht, Kenntnisse richtig zu verwerten und zu verwenden. Es handelt sich also um die Ausbildung eines rationalen oder wie man es heute nennt, wissenschaftlichen Denkens bei den Frauen, um sowohl im Berufe wie im täglichen Leben möglichst gut und mit möglichst kleinstem Aufwand an Kraft und Zeit die Arbeit zu verrichten.

Vielleicht illustrieren am besten einige Beispiele, wie ich es meine, Beispiele, die ich auf Grund von systematischen Beobachtungen zwar an zwölf „besenen Mädchen“, die nach jahrelangem Dienst in nur „Herrschschaftsbere“ bei mir angestellt waren, gemacht, die aber bei unangelernten Frauen ebenso gemacht werden können.

Ich beobachtete, wie sie aufräumen: Sie haben kein System im Rechen, Wischen, Putzen usw. Die einen fangen an auszutreten beim Fenster, das der Ausgangstür gegenüber liegt, die anderen fangen von oben direkt für an, die dritten von irgendeiner beliebigen Stelle. Es ist kein Ueberlegen, von welcher Stelle aus sie eigentlich die wenigsten Bewegungen tun werden. Macht man irgendeine Bemerkung, so sind sie verwundert, daß man überhaupt davon spricht, es ist ja doch so un wichtig! — Beim Schrubben wird eine Stelle des Schuherwesens zwanzigmal mit der Bürste nachgeführt, die anderen Stellen, die es ebenso notwendig haben, kaum zwei- bis dreimal, wie es gerade die Hand führt.

### Das rationale Nacheinander der Verrichtungen ist der Wechsels der Mädchen ganz fremd.

Die eine wischt zuerst den Staub im Zimmer ab, dann kehrt sie aus, wobei sich dadurch der Staub sofort wieder ansetzt. Ebenso wischt sie zuerst den Wandschiff ab, dann schüttet sie die Schüssel aus, wobei der Wandschiff wieder schmutzig wird und sie ihn zum zweiten Male abreiben muß. Sie wäscht das Geschirre ab, jedes Stück wird nach dem Abwaschen sofort abgetrocknet, statt zuerst sämtliche Gegenstände ab-

zuwaschen und hierauf abzutrocknen. Es fehlt ihr also auch noch die Wahrnehmung der doppelt geleisteten Arbeit.

Ich beobachtete, wie ein neun eingetragenes Mädchen das Wischt mit den auf diesem stehenden Sachen abtupft, ohne auch eine Minute sich die Stelle der Gegenstände anzuschauen und sich je zu merken. Nachdem es beendet hat, fragt es mich: Habe ich die Sachen so richtig hingestellt? Ich zeige ihm den Fehler. Den zweiten Tag wiederholte sich dasselbe. Erst nachdem ich ihm unwillkürlich die Anordnung der Sachen im Gedächtnis eingeprägt, brauche ich keine Korrektur vorzunehmen. Das dauert mitunter Wochen. — Frage: Warum kommt ihm nicht in den Sinn, sich im voraus den Platz der Gegenstände zu merken?

Bei Büchern, die auf offenen Regalen stehen, staubt die „Stübe“ sorgfältig die beiden Seiten des Deckels ab, die ich an andere Bücher anlehnen und staubt sie hind, dagegen fährt sie nur rasch mit dem Staubtuch durch die Seitenränder, wo sich der Staub ansetzt. Sie überlegt sich den Inhalt nicht.

Ich zeige ihr, daß oben auf der Büchse viel Staub sich angesammelt hat. Sie ist von kleinem Wuchs und antwortet mir prompt: Ich konnte das ja gar nicht sehen! — Aber warum w ich es nicht, daß sich auf der Büchse Staub angesammelt? Ist das „Nicht-gesehen-haben“ eine Entschuldigung?

Sie legt die aus der Wäsche in einem Korb zurückgebrachte Wäsche in zwei Schränke, die sich an zwei verschiedenen Stellen befinden. Sie nimmt die Stücke so wie sie im Korb liegen, heraus und rät sie zu den Schränken und kehrt dann wieder zum Korb zurück. Ich lasse absteigen und säule für mich ihre

# Die gesamte Wäsche des Saffa-Säuglingsheims wird in LUX gewaschen

Die Säuglingspflege ist nicht der Mode unterworfen, wohl aber ändert sie unter dem Einfluss wissenschaftlicher Forschungen und Neuerungen. Das Säuglingsheim der SAFFA stützt sich auf allen Gebieten auf die neuesten Erkenntnisse der Kinderheilkunde.

Inbegriffen in einer einwandfreien Pflege ist die zweckmässige Besorgung der Säuglingswäsche. Die Leiterinnen des Saffa-Säuglingsheims haben LUX als dem vollkommensten Waschmittel den Vorzug gegeben. So haben Sie die Gewissheit, dass keine scharfen Rückstände in den Geweben haften bleiben und die zarte Kinderhaut reizen und röten.

**Jungen Müttern wird dies ein nützlicher Fingerzeig sein.**

Gänge. Es sind dieser 35! Hätte sie die Stühle gerätig geordnet und dann zu den Schränken getragen, so würde sie zwei Drittel der Gänge erspart haben. Warum kommt ihr das nicht in den Sinn?

In einer Schachtel behält sie das Nähzeug. Mit der Zeit sammeln sich so viel Rollen Nähseide, Knöpfe, Bänder usw., daß eine zweite und dritte Schachtel benötigt wird. In allen dreien liegt nun alles dunkel durcheinander. Braucht sie etwas, z. B. einen Knopf, so sucht sie nacheinander in allen 3 Schächeln. Hätte sie das Nähzeug auf diese Art geordnet, daß in einem Kästchen nur Knöpfe, in dem andern nur Seide usw. läge, so könnte sie sich das Suchen ersparen und nur in einer Schachtel nachsehen.

**Warum sieht sie nicht ein, daß Ordnung Arbeitsersparnis bedeutet?**

Sie nimmt die große seidene Decke vom Diwan ab und legt sie zusammen. Sie faltet sie zweimal nach einander der Länge der Decke nach, was ihr Schärferigkeit bereitet. Viel bequemer hätte sie die Decke das zweite Mal der Breite nach zu falten. Da sich derlei Fehler auch bei einigen anderen Mädchen wiederholt, komme ich allmählich auf dessen Ursache. Es ist der Automatismus, der sie veranlaßt, zweimal die Bewegungen in derselben Richtung (der Länge nach) zu tun, während es weniger anstrengend wäre, dieselben in zwei verschiedenen Richtungen (der Länge und der Breite) zu vollbringen.

Auf einem Tischchen liegt ein Spitzendekchen — es ist gerichtet. Wägen stelle ich fest, wie das Mädchen täglich eine auf dem Tischchen liegende Schale abstaubt; sie nimmt aber das Dekchen nicht ab, es auszuschießen. Endlich macht sie die Staub aufmerksamer. „Ich habe es nicht bemerkt.“ — Dasselbe wiederholt sich bei tausend anderen Dingen. Sie bemerkt die Mängel nicht, die Gebrauchsanweisung eines Gegenstandes, z. B. eine sich immer aufmachende Schublade, einen wackelnden Stuhl, einen herauszufallenden Nagel, einen Riß, Sprung, Riß.

**Ein solches Uebersehen wird oft als Unwissen, neue Arbeit zu verrichten, bezeichnet, ist aber ein Intelligenzmangel.**

Wenn es handelt sich ja dabei auch um Mangel an Vorauslicht: einmal wird doch der Gegenstand in Gebrauch genommen, und dann muß man ihn ja ausbessern . . .

Auf dem Boden einer Blumenloge bemerkt ich, nicht das Vordienstmäddchen, sondern. Um die Flecken wegzubringen, braucht sie Salzsäure, die sie erst in einer Drogerie holen soll. Fünf Tage lang steht die schöne Blumenloge in der Küche, ist der Gefahr ausgesetzt, umgelenkt zu werden, das Mädchen verhält jedoch beim täglichen Einholen die Salzsäure, bis sie endlich, ungeduldig, sie extra in die Drogerie schickt und befehlt, sofort die Wale zu reinigen. — Man wird es als nachlässig beurteilen, aber fast jede Nachlässigkeit liegt in sich auch eine gute Dosis Intelligenzmangel. — Zur Intelligenz gehört ja die Voraussicht der einzutretenden Konsequenzen. Uebrigens kann man in der Mehrzahl der Fälle leicht feststellen, daß ein Mädchen desto weniger nachlässig ist, je intelligenter es ist.

In meiner Wohnung ist während eines strengeren Winters ein Koffer der Zentralheizung verlegt. Zwei Wochen lang herrscht in den Zimmern empfindliche Kälte. Ich lege jeden Abend auf die Bettdecke einen Plaid. Das Mädchen nimmt jeden Morgen beim Aufräumen den Plaid ab und legt ihn in den Schrank zurück, es kommt ihr aber nicht ein einziges Mal in den Sinn, am Abend den Plaid hinauszu legen — ich tue es immer selbst. Endlich — nach sieben Tagen — mache ich ihr die entsprechende Bemerkung. Der Plaid wird von nun an hingelegt . . . aber auch dann, wenn die Heizung langsam in Ordnung ist und ich jeden Abend den überflüssig gewordenen Plaid von der Decke auf einen Stuhl lege. Das Mädchen bemerkt also zuerst, daß etwas Neues hin-

zukommen ist, nicht; so wie je später das Ueberflüssige nicht bemerkt. Ein solches Nichtbeachten der Zusammenhänge ist wohl ein Mangel der Intelligenz. —

Ich komme in die Küche und sage dem Mädchen: Geben Sie mir schnell einen reinen Teller. Sie nimmt vom Tische einen schmutzigen Teller und fängt ihn zu waschen an. Ich öffne schnell den Küchenschrank, entnehme daraus einen reinen Teller und gebe hinaus, noch den erkrankten Blick des Mädchens wahrnehmend. — Ich gebe dem Mädchen ein Federmeßer und zeige ihm, daß das Meßer verrostet ist, sie soll es putzen. Das Mädchen bringt es nach einer Weile gereinigt. Aber in dem Federmeßer befindet sich noch ein zweites Meßer, das ebenfalls verrostet ist — das Mädchen hat es „nicht gesehen“. Sie muß nun zum zweiten Male das Meßer in die Küche tragen und auch das zweite Meßer reinigen.

**Sie erfüllt also einfach die ihr gebundene Teilaufgabe, es kam ihr gar nicht der Gedanke, nachzusehen, in welchem Zustande sich das Ganze befindet.**

Wenn ich ihr eine Reihe Aufträge gebe, so bemerke ich, daß sie sie in derselben Reihenfolge, wie ich sie ihr erteilt habe, ausführt, während, in eine planmäßige Reihenfolge gebracht, sie viel weniger Zeit und Mühe beanspruchen würden. Deshalb büssen sich die Arbeiter entweder so, daß sie vor Eile taum zu sich kommen, oder sie hat plötzlich am Vor- mittage nichts zu tun. Warum hat sie ihre Erfahrung nicht gelehrt, ein zweifelhaftes Nachsehen der Tätigkeiten vorher zusammenzufassen? Jede gedankliche Vorbereitung ist ihr fremd. —

Wie viele Beispiele, wohllos von einigen hundert Ähnlichen herausgegriffen — beweisen eins: daß die Mädchen ihrer Arbeit gedankenlos gegenübersehen. Sie verstehen es nicht, sich die Arbeit zu erleichtern. Erleichterung der Arbeit bedeutet für sie Ausfall der Arbeit, aber nicht Vereinfachung, Vorbereitung, richtige Verteilung. Unter Erparnis verstehen sie Erparnis der Dinge, nicht der Funktionen. Es fehlt ihnen gänzlich die Anschauung, was die Vorteile einer modernen physiologischen Theorie „die Ganzheit“ der Aufgabe nennen möchte. Sie sehen nur den unmittelbar vor ihnen liegenden Teil. Sie übersehen deshalb die Mängel und verstehen es nicht, eine Arbeit zweckmäßig zu gestalten.

**Von dem Tugend der Mädchen, das in meinen Diensten hand, kannte kein einziger Vorkrich einer Neuerung, Verbesserung.**

Dies ist nicht eine Apathie des Temperamentes, denn viele davon waren lustig und lebensfröh — sondern Apathie der Arbeit gegenüber, eine Gedankenlosigkeit. Dies ist auch nicht Folge der Ueberbürdung mit Arbeiten und der Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen eines „Mädchens für alles“, die sie zwingen, möglichst rasch die Aufträge zu erledigen, ohne sich um ihren Rechenhaft zu geben, denn eben diese Ueberbürdung mußte sie doch dazu führen, sich Erleichterungen zu schaffen.

Eine durch das moderne Berufsleben bereits geschulte, oder auf Rationalisierung der Arbeit bedachte Hausfrau, die täglich eine solche Arbeit bei sich im Hause sieht, kann aus der Fassung kommen. Deshalb auch die ewigen Zermürnisse, die kurzfristigen Stellen.

Selbst vielleicht entsprechende Bemerkungen, und die Mädchen auf diese Fehler prinzipieller Natur aufmerksam zu machen? Nicht im mindesten. 90 Prozent der Mädchen sind gegen jede Belehrung unempfindlich, sie fühlen sich entweder verletzt und beleidigt oder geben gar keine Antwort, man verlange von ihnen zu viel. Es ist fast unmöglich, ihnen auseinanderzusetzen, daß es sich nicht um das Quantum der Arbeit, sondern um eine besondere Art von Einstellung zur Arbeit handelt.

Wie diesem Unfand abhelfen? Einerseits müßte die Ansicht, daß das „Mädchen für alles“ ein qualifizierter Beruf ist, zu dem ganz bestimmte Eigen- schaf-

ten gehören, sich allseits durchsetzen. Zu diesen Eigenschaften gehört in erster Linie die Intelligenz, die die Fähigkeit einschließt, das Wesen einer Arbeitsvorrichtung zu erfassen, um zu wissen, was man eigentlich zu tun hat, und wie man es ausführen soll unter dem Gesichtspunkt möglichst kleinster Anstrengungen und kürzester Zeit.

**Die Haushaltungsschulen stehen deshalb vor ganz neuen Aufgaben: nicht nur der Anweisung von ganz bestimmten Arbeitsvorrichtungen, sondern vor der Ueberzeugung, was der Amerikaner „to be able to use his head“ nennt, was auf gut Deutsch heißt, „mit dem Kopfe arbeiten“.**

**Eine Nacht mit der Heilsarmee.**

Der Kommissär Verzon — der große Bewirtlicher der Nächstenliebe — hatte einem Mitarbeiter des in Genf erscheinenden Blattes „Nouvel Esprit“ in lebenswürdigster Weise erlaubt, die Saluttienpatrouille zu begleiten, die nachts die Armenquartiere von Paris durchstreift.

Nachdem wir, schreibt M. Ch., die Ville Lumière gesehen hatten mit ihren Gärten, Palästen, Schlössern, Museen, Kirchen, ihrem Reichthum, Luxus und ihrer ausgeklügelten Behaglichkeit, haben wir hier ein Elend gesehen, das unbeschreiblich ist. Denn es zu schildern, bedürfte man neuer Worte für neue Dinge, die nur wenige wissen. „Armut“ und „Elend“ sind sinnlose Worte in diesen Pariser Untergründen, die wir besucht haben. Es ist eine Vision des Schreckens und Schauer ohne Namen, der uns verfolgt.

Ausgangspunkt ist das Quartier de la Bastille, am Ritterstraßen, im Gefolge eines jungen Kapitäns, einer freundlichen Leutnant und eines alten Sergeanten der Armee, die einen Wagen mit haben, der mit reges Leben, auf den Terrassen, in den Cafes, in den Restaurants, wo das Essen ohne Wein 300 fr. kostet, in den Bars und Nachtlokalen. Wir gehen in die Halle (Markthallen), in die sich die tausende von Tonnen von Lebensmitteln ergießen, mit denen die 5 Millionen Einwohner von Paris ernährt werden. Eine geschlachtete Herde hängt da, daneben finden wir Pyramiden von Wurmtrost, Berge von Gemüse und Früchten. Von hier aus wird Paris ernährt. Hier stirbt man aber auch vor Hunger.

Unsere Augen durchdringen nach und nach die Dunkelheit. Hier sehen wir, in die Mauerlöcher gedrückt, die Ouddochfen, die wir lichten, ohne sie uns vorstellen zu können, wie sie sind. Sind es Männer? Sind es Frauen? Klopfenden Herzens nähern wir uns. Man beugt sich über diese unförmliche, unbewegliche, stinkende Masse. O dieser Geruch, der einen zurückstößt. Der Kapitän geht von einem zum andern. Er berührt eine Schulter und ein Kopf erhebt sich zwischen zwei Beinen, furchsam, langsam. Denn die Kälte verlorfag diese Unglücklichen, nicht um sie zu sammeln, sie hat Befehl, sie zu vertreiben, sie die ganze Nacht marschieren zu machen. Diese gerumpelten, verhungerten Menschen, deren Beine sie kaum noch tragen, die nicht mehr die Kraft haben, sich zu erheben und zu essen. Als sie die Saluttisten erkennen, versuchen sie, sich zu erheben, kriechen zum Wagen hin, wo die Leutnant die dampfende Suppe ausreißt. Sie ist bald eingeholt. Man kann sich diesen schauerhaften Anblick nicht vorstellen. Die ganze Luft ist verpestet.

„Spiriren Sie den Zimmer?“ fragt der Kapitän. „Reines Elend!“ Es ist entsetzlich. Man stemmt sich, man atmet kaum mehr. Man sieht hin, voll Entsetzen. Lumpen hängen an diesen abgemagerten, gebeugten, leeren, frauchelnden Körpern. Dieser ergraute Mann hat nur noch einen Schuh, ein anderer, ohne Hemd, ist nur von einem schmutzigen Tuch umhüllt. Und diese Frau, in Säde gekleidet, ohne Kleid, an dem Weinen trägt sie zerfetzte Männerhosen. Sie ist zu

schwach, um stehen zu essen. Singeleuert auf die Straße, verflügelt sie ihre Suppe, ohne die Augen vom Suppentopf zu wenden, wo vielleicht eine zweite Portion für sie vorhanden ist.

Sie essen alle, ohne ein Wort zu sagen! Und wenn sie alles gegessen haben, was in sich hineinfüllen konnten, kehren sie in ihre Winkel zurück, um dort die Nacht zu verbringen, bis die Polizei kommt. Sie schreien dahin, gebückt, den Mauern entlang schliefend, fluchtig wohnend. Der Wagen rollt einem andern Quartier zu. Auf dem Wege zeigt uns der Kapitän in einer dunklen Gasse eine Türe, durch die ein Lichtschein strahlt: „Definieren Sie diese Türe und Sie werden etwas sehen . . . Wir dürfen uns dort nicht zeigen, man haßt uns und wir würden weggejagt.“

Das Schild zeigt den Namen: „Zur goldenen Traube“. Es ist eine Art Keller, tief und niedrig, aus dem ein läbler Geruch kommt. Wir bemerken zuerst unter dem gelben Licht einer Petrolampe eine Menge an ihrem Zutropfen. Dann eine schwarze, dicke Masse mit Beulen, die von weitem großen Steinflöhen gleicht, sie fängt beim Gehen an und füllt den Keller bis zur Türe. Nicht unterstehen wir, daß die schwarze Masse eine Menschenmasse ist. Männer und Frauen, alle durcheinandergewirrt und schlafend, teilweise mit auf den Tisch gestützten Ellbogen, teilweise auf dem Fußboden liegend oder kauend. Kein leeres Plätzchen. Aus der dunklen Masse steigt ein schwerer Atem, wie erstickt durch den Gestank. Die „Goldene Traube“ ist eine jener Höhlen, in der man trinken muß, um schlafen zu dürfen. Die Polizei bildet diese Kolate nicht nur, sondern läßt in einer ganzen Nacht offen. Wir haben die Türe zu weit geöffnet. Ein Windstoß läßt das Licht flackern. Schnell! Der Wirt kommt auf uns zu, und wir eilen und schliefen uns wieder dem Heilsarmee wegen an.

Er ist jetzt in der City angelangt, nahe beim Spital des Hotel Dieu, wo blaue Nachlampen zeigen, daß in den Zimmern Leidende und Sterbende liegen. Wir warten fünf Minuten. Niemand auf der Straße, niemand an den Mauern. Plötzlich biegt jemand um die Ecke bei Notre Dame, ein Mann nähert sich furchsam, sein Bein nachziehend. Es scheint, der Geruch der Suppe habe das ganze Quartier parfümiert. Zwei, drei, vier, acht, zehn entleeren der Erde und kommen, laufend, hinfend, hüpfend, spielend. Die gleichen Typen wie in den „Hallen“, noch zahlreicher sind sie am andern Ufer der Seine. Es ist eine Menschenmasse, denn es ist später und ihr Hunger ist größer. Von den Quats, von Boulevard, aus allen Straßen tauchen sie auf, lautlos der Mauer entlang schliefend, ein Zug alles Elendes. Man hat Mühe, sie in Ordnung zu halten. Sie stehen um den Wagen herum wie ausgehungerte Tiere, die um jeden Preis ein Stück erwidern wollen. Inermüdlich schöpft die Leutnant Suppe, während der Kapitän und der Sergeant die Herde hüten.

Ein tragischer Augenblick ist der, als der Suppenbehälter leer und das Brot zu Ende ist. Man muß die Wäse beeren, die nichts erhalten haben, was sie ihre Köpfe mit den zusammengebissenen Fähen vorstrecken. Sie fixieren den Wagen, als ob sie ein Wunder erwarteten, das Wunder der Speisenermehrung, von dem man ihnen einst erzählt hat. Warum sollen es die Saluttisten nicht vollbringen können? Man hat doch schon Vertrauen in sie. Und dann ist ja auch Notre Dame da, mit heiligen vollgeproppert, an die diese Vermuten gewiß auch einmal, vor langer Zeit, geklopft haben. Ein Wunder! Sie warten ängstlich, gepennt darauf. Aber Notre Dame hebt sich leichtlos von dem Himmel ab. Seine Türen, die unermessliche Schätze abgibt, sind sorgfältig geschlossen, so nahe grenzenlos dem Elend.

Kein Wunder geschieht — es sei denn, daß das Bemühenwerte Werk der Heilsarmee in der Hilfe von Paris an sich als solches beträchtet wird.

Saffa — Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den Hirschengraben 7 zu

**SCHWOB & CIE**

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in altbekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die Schwob-Qualität

**SCHWOB & CIE, LEINEN- WEBEREI, BERN**

Verkauf nur HIRSCHENGRABEN Nr. 7

Saffa — Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den Hirschengraben 7 zu

**SCHWOB & CIE**

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in altbekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die Schwob-Qualität

**SCHWOB & CIE, LEINEN- WEBEREI, BERN**

Verkauf nur HIRSCHENGRABEN Nr. 7

Telegramm

(Nachtrag zur Wochen-Chronik auf der ersten Seite.) Am 27. August, am gleichen Tage, an dem die ursprünglichen 9 Signatarmächte in Paris den Kellogg-Pakt unterschrieben haben, erhielt der Schweizerische Bundesrat durch den amerikanischen Gesandten den Wortlaut des Vertrages, mit der Einladung, dieer prächtigen Kundgebung des Friedenswillens beizutreten. Selbstverständlich wird die Schweiz nicht zögern, dem Rufe zu folgen.

Von Frauen und Frauenarbeit aus aller Welt:

Die goldene Medaille

ist zum erstenmal in der Geschichte der Universität Kopenhagen einer Frau, Freuchen Barri in Johnson für die beste juristische Arbeit verliehen worden. Diese be handelt die Entwicklung der Eigentumsrechte in Dänemark und wurde denjenigen einer Anzahl männlicher Bewerber vorgezogen.

Frauenstudium in Indien.

Zum erstenmal haben sich drei junge mohammedanische Frauen als Studentinnen an der medizinischen Fakultät in Damastus angemeldet. Es ist dies ein Zeichen für den fortschrittlichen Geist, der die islamitische Frauenwelt in manchen Ländern jetzt bewegt. Die Frage der Zulassung von Frauen zum Studium der Medizin in Indien ist noch nicht entschieden, doch unterstützt die Presse das Annahmegeruch der drei Kandidatinnen.

Frauen in der Regierung in Indien.

So unterdrückt die Frauen in Indien im allgemeinen noch sind, in einigen Provinzen haben sie doch schon größere Fortschritte erzielt als wir Frauen in der Schweiz. Es gibt dort zurzeit 5 Frauen als Mitglieder der gelehrten Körperschaften, 32 Frauen sind Ministerpräsidenten, die gleiche Anzahl Friedensrichter und zahlreiche andere bekleiden weitere öffentliche Ämter.

Frauenstimmrechtsverband auf Ceylon.

Auf Ceylon ist ein Frauenstimmrechtsverband gegründet worden, der das Stimmrecht für Frauen über 25 Jahren verlangt, die das Englische und die Eingeborenen-Sprache beherrschen und bestimmten Anforderungen an Bildung und Besitz entsprechen.

Reisende Haushaltungsschulen.

Reisende Haushaltungsschulen sind durch den belgischen Landwirtschaftsminister für Flandern eingerichtet worden. Sie bestehen aus 4 Wagen von 7,5 x 2,5 Meter Größe. Eineindegeliefert wird ein Raum von 7,5 x 5 Meter ergibt, in dem theoretischer Unterricht und praktische Kurse im Kleidernähen erteilt werden. Dieser Raum steht an der einen Seite mit dem als Küche eingerichteten Wagen in Verbindung, an der andern Seite mit dem für Milchverarbeitung. Die Volksschule dauern 3 bis 4 Monate mit wöchentlich 35 Stunden.

Räucher der Mutter als Todesursache des Kindes.

Aus Arizona, Vereinigte Staaten, wird vom Tode eines Kindes im Alter von acht Tagen berichtet, der so plötzlich erfolgte, daß es der Arzt für keine Ursache hielt, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Da fand sich dann zu seiner großen Überraschung in diesem kindlichen Körper ein „Tabatsberg“ vor. Er mußte daraufhin der Mutter erklären, daß sie selbst den Tod ihres Kindes verursacht habe, weil sie als Räucherin schon durch ihr Blut das des Kindes vergiftet hatte.

Frauen in der Mujil.

Bei einem großen Wettbewerb in Frankreich für mujilartige Kompositionen befanden sich unter den Preisrätigerinnen zwei Frauen: Mlle. Pauline Nessel (Sonaten-Preis) und Mme. Maud D'Arce (Preis für symphonische Dichtung).

Als erler weiblicher Theaterkapellmeister wird die Kapellmeisterin Gertrud Herliczka die Kapelle am Augsburger Stadttheater während der kommenden Spielzeit dirigieren. Bisher leitete sie das Wiener Symphonieorchester.

Literaturpreis für Frauen.

Unter verschiedenen Trägern der von der Academie Francaise erteilten Literaturpreise sind folgende Frauen für ihre Werke mit einem Preise ausgezeichnet worden: Frau Jeanne Glay, Hel. Du Fall, Marie Jabe und Frau Marie-Joséphine Pinet.

Eine Türkin Vektorin an einem politischen Institut.

Auch die Türkinen treten in das wissenschaftliche Leben ein — ein neuer Beweis, wie sehr sich die türkische Frau bereits entwickelt hat. Und zwar ist dies die bekannte türkische Schriftstellerin Halide Edib Hanum, die in der türkischen Frauen- und in der türkisch-nationalen Bewegung eine große Rolle

gespielt hat. Als erste Frau gehört sie nun dem politischen Institut in Washington, Malheurlets, als Vektorin und Veranlassungseiterin an. Sie hielt dort über „Die moderne Türkei und ihre Probleme“.

Von Dingen, die man kennen sollte: Etwas von Arzneimittel-Friedhöfen.

Als Ben Miksa sich Beltruf erwarb durch den tiefjüngsten Satz, daß alles schon einmal dagewesen sei, da hätte er doch wohl aufgemerkt, wenn ihm das Wort „Arzneimittelfriedhof“ unter die Augen gekommen wäre. Auch unseren Lesern kann man es nicht verbieten, wenn ihnen dieser Begriff zum ersten Mal begegnet und sie sich erkundigen, was das denn für eine neuartige Einrichtung ist. Die Antwort ist nicht schwer: Arzneimittelfriedhöfe nennt man in den Apotheken die Kammern, in denen die vielen, vielen Präparate aufgehoben werden, die nicht mit großer Kellere auf den Markt gebracht werden, nach einiger Zeit wieder lang- und langsam zu verfaulen und ein unruhiges Ende auf diesen Friedhöfen zu finden.

Der einmal einen Blick in ein derartiges Lager veralteter und unerschöpflicher Präparate geworfen, wird sich nicht des Gefühls erwehren können, daß die Überfüllung des Publikums mit wertvollen Arzneien eine bittere Sache ist. Nicht nur, daß den Apotheken durch diese Ladenüberfüllung ein vermehrter Schaden erwächst; wieviel Anheil können Präparate, deren Einwirkung nur der Profitgier ihrer Fabrikanten zu „danken“ ist, schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens anrichten haben, und wieviel Geld haben leidiggläubige Kranke schon nutzlos opfern müssen, ehe sich die Erkenntnis Bahn brach, daß das Mittel nichts taugt?

Man sage nicht, daß Modeelbrömungen auch auf dem Arzneimittelmart eine ausschlaggebende Rolle spielen und an diesen Zuständen Schuld hätten. Nur ein Beispiel möge das Gegenteil beweisen: wie lange hält sich z. B. schon das Aspirin, das bereits der vorigen Generation ein nie verlassender treuer Freund bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen war? In Erweiterung des Sprichwortes „Nur das Beste bleibt sich Bahn“ wird man also sagen können: „Nur das Gute behauptet seinen Platz“. Wie vor 30 bis 40 Jahren ist Aspirin auch heute noch das wahre Volksmittel, bei Fieber, Katarrhen und Schnupfen und bei rheumatischen Beschwerden eine schnelle Besserung herbeizuführen, ohne daß unangenehme Nebenwirkungen den Erfolg beeinträchtigen.

Und alle die vielen tausend Freunde des edlen Aspirin in der Bayerfabrik werden wünschen, daß diesem Präparat einmal das Schicksal erpart bleiben möge, auf einem Arzneimittelfriedhof zu enden. Ihre Wünsche haben wirklich die größte Wahrscheinlichkeit, in Erfüllung zu gehen.

Die künstliche Kälte im Haushalt.

Unter dem Titel „die künstliche Kälte“ gemeint ist damit die Kälteanlage, welche künstlich — schreibt Martha von Jellibich in der deutschen allgemeinen Zeitung vom 15. Juli 1928 u. a. — die Eisgüte gehört zur Wohnung wie Kochherd und Badewanne, die ja früher auch vom Mieter angekauft werden mußten.

Wit der Forderung, daß die Mietwohnung so gut wie das Eigentum eine moderne Kälteanlage bieten müsse, steht die Vermieterwelt in eine nicht mehr ferne Zukunft. Die Möglichkeit, auch dem in seinen Mitteln beschränkten Haushalt eine vorzügliche Kälteanlage in die Wohnung einzubauen, ist heute schon gegeben. Die Kälteanlage hat in den letzten Jahren so rasche Fortschritte gemacht, daß die Ausführung weit zurückgeblieben ist. Die Aufgabe, ihre Forderungen und praktischen Erfahrungen im Hause zu verbreiten ist bisher in der Hauptsache der Kälteindustrie überlassen worden, und bis vor kurzem ist davon in der Hauptsache nur die Privatwirtschaft betroffen worden. Die Aufnahmehilfen der Kälteindustrie und hygienisch unermesslich bedeutende Material der künstlichen Kälte als Vorkurs, auch in unsere Volksküchen, sind eine dringend wünschenswerte Veränderung bringen.

Die Kälteindustrie steht in unserem Lande auf einer Entwicklungstufe wie in keinem andern. Neben dem Beltruf wie Brown Boeri (Audiophon Engländer), Eicher-Woj (Audiophon) und Sulzer haben bahnbrechende Arbeit geleistet. Für jedes Einmal-mitteln hat heute der Kälteanlagen- und die Kälteanlagen vom Kaufmann und Friseur gefertigt werden und für jedes Miethaus je nach dem Mietwert der Wohnungen Einzelstücke oder die Zentralheizung, wie sie die Audiophon Engländer Kälte-Maschinen Aktiengesellschaft in Basel einrichtet.

Auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kälteanlage durch Verarbeiten von Nahrungs- und Genussmitteln, auch die vielfach nach größeren Schiedlungen, die durch verdorbene Waren an der Volksgesundheit in der heißen Zeit entziehen, kann heute, wo durch die künstliche Kälte das unerschöpfliche Mittel zur Abhilfe in vollkommener Form gegeben ist, nicht einbringlich genug hingewiesen werden.

HOTEL BÄREN Thun 35 Betten von Fr. 3.50 an, Mittag- und Abendessen v. Fr. 3.— an. Bekanntlich gut bürgerliches Passantenhaus und Küche.

HOTEL BAHNHOF-TERMINUS Spiez 60 Betten — Gartenrestaurant mit Aussicht auf See und Alpen.

HOTEL BELLEVUE FRUTIGEN 40 Betten. Pension von Fr. 8.50 an. Garage, Park, Händchen und Forellen — F. Schläfli.

HOTEL BLAUKREUZ-ZÄHRINGER INTERLAKEN 30 Betten. Pension von Fr. 8.— an — Mittag- und Abendessen von Fr. 2.50 an.

HOTEL OBERLAND LAUTERBRUNNEN empfehlt sich bestens Telephone No. 9

HOTEL ADLER Lauterbrunnen Vorzügliche Küche. Auto-Garage — 2 Minuten vom Bahnhof.

HOTEL BLAUKREUZTHUN Pension Fr. 8. Mittag- u. Abendessen Fr. 1.50 - 3.-

Handelsschule Rüedy, Bern Bollwerk 85 Gegründet 1875 Tel. Chr. 10.30 Die altbewährte Schule für das praktische Leben beginnt am 23. Okt. Jahres- und Halbjahreskurse Stenographie — Maschinenschreiben Buchführung (einf., amerik., Ruf etc.) Kaufm. Rechnen, Fremdsprachen usw. Bureau-Praxis im Ubungs-kontor sowie Hotelskretärkurse (6- u. 3-monatl. Prospekte, Referenzen und Beratung gratis.

Physikalisch-diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg TELEPHON No. 50 Hüttwilen. Bahnstationen: Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit. Pensionspreis 712-91/2 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer. Illustrierter Prospekt durch die: Consult. Arzt: Verwaltung: Dr. med. O. Spühler. G. Jenni-Färber.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Siemens Elektrizitäts-Erzeugnisse A.-G. Zürich Besuchen Sie unsern Stand No. 3 an der Salia Halle Elektrizität

Privat-Kinderheim „Gonnegg“ Arosa Knaben und Mädchen von 6-15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht, Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen. Prospekte durch Schwestern F. Meister und Kl. Neuhauser.

Speisefhaus „POMONA“ BERN Offingerstrasse Nr. 12 — (Nähe Bahnhof) Rein vegetarisches- und gemischte Küche in Butter gekocht Rohkost Menus à Fr. 2.—, Fr. 1.60 und „à la carte“

Neu! Doppelte Weichheit doppelte Lebensdauer für Ihre Teppiche mit der amerikanischen Ozite Teppich-Unterlage „Sie gehen wie auf Samt“ STAND N R. 9 APPARATEHALLE-ELEKTRIZITÄT General-Agentur für die Schweiz: A. J. BRÜSCHWEILER & CO., ZÜRICH, BASEL, BERN

Einzig! Der Staubsauger-Blocher EUREKA-SPLENDOR 10 Sekunden — und der EUREKA-Staubsauger der soeben noch Ihre Teppiche und Polstermöbel reinigte, wird zum staubsaugenden Blocher, der Ihr Linoleum und Parkett staubfrei kehrt und flaumt und zu prächtigem Hochglanz poliert.





# Leinenweberei Langenthal A.G.

## Langenthal

Erstes Vertrauenshaus für Hauswäsche aller Art.  
Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!



Ausschneiden - Aufkleben  
 An die Leinenweberei Langenthal A.-G., Langenthal 3  
 Senden Sie vollständig unverändertes Muster für Bettüber-  
 Kissenleinen, Bätzin, Damast, Tischwäsche, Toiletten-Frottee-  
 tücher, Hand- und Küchentücher, Baumwolltücher für Lab-  
 wäsche.  
 Gewinnsteuer gez. unterzeichnet.  
 Genaue Adresse:  
 Dieser Coupon ist für Sie sehr wichtig, denn er berechtigt  
 Sie beim Einkauf zu einem Gratis-Geschenk.

## FRAU und KULTUR

ist eine Frage, die alle angeht. Wer hätte nicht Freude an einer schönen Erscheinung. Wer lässt sich nicht beeinflussen von einem harmonisch denkenden und erscheinendem Menschen. Wer seine Gedanken schult, pflegt auch seinen Körper und achtet auf seine intime Unterkleidung. Unsere modern und anatomisch richtig geschnittenen Hüftgürtel ab Fr. 5.50 Blüstenhalter ab Fr. 2.50 sind so gearbeitet, dass jede Frau Freude daran haben kann. Achten Sie auf die eingenähte Marke.

Diese Egli-Marken-Artikel werden zu gleichen Preisen in guten Wäsche-Geschäften verkauft. Wo nicht erhältlich, wenden Sie sich an




REFORMHAUS  Münsterhof, Zürich

## GUTE GEDIEGENE MÖBEL


# KÜNSTLERISCHER INNENAUSBAU

## TRAUGOTT SIMMEN + CIE AG

### BRUGG + LAUSANNE



Die elektrischen **SALVIS KOCHHERDE** sind unerreicht in Qualität und Dauerhaftigkeit



**SALVIS** FABRIK ELEKTRISCHER KOCH- U. HEIZAPPARATE LUZERN

Wer an die **Safa** kommt, besuche unsere interessante Ausstellung.



130 Filialen

## Steppdecken

Eigene Fabrikation / Vom einfachsten bis feinsten Genre  
**Moderne Dampfreinigungsanlage f. Bettfedern**  
 Neuarbeiten und Aufarbeiten von Betten

Frau Bechstedt, Freystrasse 11 — Telephon Uto 2158  
 Filiale: Wartstrasse 21 — Telephon H. 7688



## Leinenweberei Bern A.S.

**BERN**, Bubenbergplatz No. 7

Wir erstellen:  
**Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher** für Bett- und Tischwäsche.  
 Toiletentücher — Küchenschwämme in nur bewährten Qualitäten.

## AUSSTEUERN

schrankfertig, confectioniert und gestickt.  
 Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!

## PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

erstklassige Fabrikate von unverwüster Solidität und Tonfülle  
 Grand Prix Bern 1914

Unsere Instrumente haben sich seit bald 100 Jahren bewährt.

**A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern**  
 Verkaufsmagazin Schwanengasse 7  
 Vom 1. Oktober 1928 an Marktgasse 34.



## Unsere echten Haselnussbären

feinster Qualität  
 sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.  
 Confiserie-Tearoom E. Wenger, Bern  
 Bahnhofplatz 5.



## TRAUBENZEIT!

**ABERGER** OBST-GEMÜSE-SÜDFRÜCHTE  
 Stand Bäretwil & Filialen

**Früchte-Kiosk in der Ausstellung**

## BEINLEIDEN

## Albrecht-Schlüpfer & Co. ZÜRICH

am Linthescherplatz beim Linthescherschulhaus  
 nächst Hauptbahnhof neben Hotel du Parc

Erstes Spezialgeschäft für **Woldecken** **Kamelhaardecken** **Reise- und Autodecken**

## Steppdecken

stets grosse Auswahl in Woll- und Daunendecken.

Neuanfertigung sowie Ueberziehen, alter Steppdecken. Jedem Wunsch entsprechend.  
 Grosse reichhaltige Auswahl in Steppdecken-satin und Seiden.

**Bodenteppiche, Teppichläufer, Bettvorlagen, Tischteppiche, Weisswaren.**

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschwellen, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte

## SIWALIN

Tausende von Zeugnissen  
 1/4 Dose 2.50, 1/2 Dose 5.—  
 Dr. Franz Siedler, Willisau  
 Umgehender Postversand

**Wichtiges für GESUNDE UND KRANKE!**



**CITROWIN** Statt Essig  
**ABERTLICH EMPFOHLEN!**



## POLARIS

der **Elektrokühlschrank** erhält Speisen wohlschmeckend u. frisch.

**„POLARIS“** erzeugt auch Roh- und Speiseeis, arbeitet ohne Motor geruch- und geräuschlos.  
 Prospekte und Offerten kostenlos

**GEBRÜDER BAYER, LUZERN**  
 Kühl- und Gefrieranlagen



Trachsel's **Therma** Bodenwachs  
 Bestes Bitumenwachs-Produkt



**Epob** DAS DAUER-ALUMINIUM  
 MIT DEM STARKSTEN  
 UND WÄRMENAHMENDEN  
 GELB- UND STREIFEN

**EPOS**  
 UBER  
 ALLE  
 ANDEREN  
 ALUMINIUM-  
 KÜCHEN-  
 GERÄTE

„Schaffhuser Mandelschnitte“ seit mehr als 80 Jahren Spezialität der Confiserie

**Hans Rohr Schaffhausen 2**  
 Unterzeichlich z. Wein! Schachlein zu Sta. 2402 & 80

## Prothos-Schuhe

sind erhältlich bei

**Gebr. Georges & Co.**  
 Marktgasse 42, BERN



**Knorr**  
**SUPPEN-WÜRSTE**  
 6-7 TELLER SUPPE 50 Cts.

**Sorten-Verzeichnis:**

- |               |               |                      |
|---------------|---------------|----------------------|
| Erbs nat.     | Haferschleim  | Tapioca-Julienne     |
| Erbs m. Speck | Hausmacher    | Spargel              |
| Erbs m. Sago  | Jäger         | Tessiner-Suppe       |
| Erbs m. Reis  | Kartoffel     | Fadennudeln (Fideli) |
| Berner        | Magdalenen    | Graupen              |
| Blumenkohl    | Oxtail        | Melonen              |
| Engadiner     | Reis-Julienne | Riebeli              |
| Geflügel      | Rumford       | Riebeli m. Tomaten   |
- Schaffhauser Sternli

**Möbel** sind Vertrauenssache!  
 bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen  
 besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine  
**Möbel-Ausstellung**  
**A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN**

Jede sorgfältige Hausfrau will  
**tadellos sauber waschen**  
 Dies erreicht sie am besten mit  
 guter Seife und Zusatz von  
**ENKA**  
 Machen Sie einen Versuch! Erhältlich  
 in Drogerien und Spezialegeschäften  
**Saffa Stand 3041. Gruppe VI**

Frl. H. Kessler, Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnau 24.37  
**Pedicure & Manicure & Face-Massage**  
 Parfumerie

**CADILLAC**

Modell 1928 mit seinen Verbesserungen  
**Der König der Staubsauger**

Erstklassiger Kugellager-Motor v. feinst-  
 er Präzision; denkbar grösste  
 Saug- und Blaskraft. - Ein App-  
 arat für die höchsten An-  
 sprüche. - Verlangen  
 Sie Prospekt und  
 unverbindliche  
 Vorfüh-  
 rung

Generalvertretung für die Schweiz  
**A. Scheidegger & Cie. Bundesgasse 24 Tel. Bollw. 44.67 Bern**

Zweigbüreaux in:  
**Zürich** Bahnhofplatz 5  
**Basel** Klosterberg 29  
**Luzern** Grendelstr. 5  
**Neuchâtel** 6, St-Nicolas  
**Lausanne** 11, Ch. de Mornex

**An Natürlichkeit und Haltbarkeit**

lassen

**RUSO-Dauerwellen**

nichts zu wünschen übrig.

**Misserfolge  
 ausgeschlossen.**

Besuchen Sie

**Stand No. 1185**  
 Gruppe III, Gewerbe-Halle VII  
 hinter alkoholfreiem Restaurant  
 wo täglich mit dem RUSO-  
 Dauerwellen-Apparat  
 demonstriert  
 wird.



**Monti ob Locarno**

**Ferien- u. Erholungs-  
 heim „Friedfels“**

in staubfreier, prachtvoller Lage, nimmt  
 Erholungs- und Pflegebedürftige auf.  
 Diätikuren jeder Art. — Jahresbetrieb  
 Pensionspreise  
 Fr. 7.50 - 8.50

Näheres durch:  
 Schwester H. Füdlsle

**Erholungsheim Rosenhalde  
 Hünibach**

(zwischen Thun und Hiltfaringen). Prachtvoll erhöhte Lage am  
 rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebe-  
 dürftige. Diätikuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege  
 und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreise  
 Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.  
 PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

**Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa  
 Privat-Pension von Schwester Härlin**

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten  
 Heines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

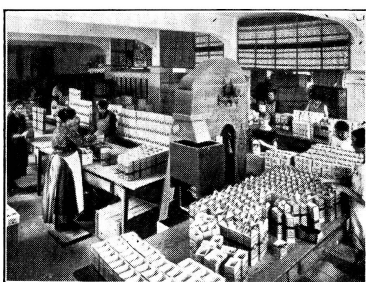
**Rüttihubel-Bad**

bei Worb — Nähe Bern  
**Idealer Herbstaufenthalt**

Bequemer Besuch der „Saffa“.  
 Prosp. durch F. Schüpbach.

**Frutigen Kinder-Erholungsheim  
 „Waldheim“**

860 Meter über Meer  
 Lötschbergbahn  
 Voralpine, staubfreie, ideale Lage  
 am Waldrand, Jahresbetrieb. Lie-  
 bevolle Pflege, großes, geräumiges  
 Haus, ärztliche Aufsicht, Unterricht  
 in deutscher und französischer  
 Sprache.  
 Mlle Bertholet,  
 Frl. M. Schneider  
 Dipl. Rotkreuz-Schwester



**Frauenarbeit**  
 in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete

**„SAFFA“ BERN 26. August bis 30. September 1928**

**Teigwaren Schweizer. Fabritation**

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für  
 den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

**Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5**

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

### Die Eröffnung unserer Saffa.

Es hat man sich in den letzten Monaten wohl vorgeteilt, wie wird es sein, wenn ich dann wirklich zur Saffa fahre? Was ein dies große Ereignis nicht beinahe den Hals schütteln? Klopft einem das Herz nicht fast bis oben hinauf?

Und nun bin ich wirklich zur Saffa gefahren, das Ereignis ist Wirklichkeit geworden. Und je näher man dem Bereich der Saffa kommt, desto mehr spürt man, dass man in den Reihen der Saffa mitgehen muss, und dass man nicht nur ein Zuschauer sein darf, sondern auch ein Teilnehmer sein muss. Und dann hat man aus und trat hinaus auf den Bahnhofsplatz — und da fühlte man sich mitten darin! Wie hat sich Bern gelüftet! Noch nie soviel Leben und soviel Freude, über der Straße, die zur Saffa führt, flammte es bis hinaus zum Ausstellungspalast: Saffa — Saffa — ... ein lustig hinterher Wegweiser.

Schon von weitem grüßt der hohe rote Eingang. Er ist auf Ansehen und auf die Luft der Verheißung voll in allen Farben. ...

Ja — und nun ist sie also wirklich eröffnet!

Stimmungsvoll und feierlich, wie es dem großen Augenblick geziemt, in Anwesenheit der Bundesbehörden, der Vertreter der auswärtigen Staaten, der Regierung des Kantons Bern und der Stadt — es war eine große, sehr feierliche Verammlung in dem wunderhübschen Stimmungsollen Kongressaal.

Vor der mächtigen Bühne mit den schönen abgetönten blauen Hintergründen ging der Vorhang aus einander, und es entrollte sich vor dem erregten Auge ein großes Eröffnungsfestspiel — Helvetia, die ihre Kinder zum Feste der Arbeit der Frauen nach Bern rief — komponiert von einer jungen in Genf lebenden Bernerin: Eithy Bagnier-Rogel, und geleitet von Frau Adele Bloch-Schoeder, die den großen Chor und das ebenfalls einwandslos Saffa-Orchester — nur aus Frauen bestehend — mit Verehrung führte. Dieses große Frauenorchester, die seine herrliche Frau am Dirigentenpult, aus der der Rhythmus nur so strömte — gewiss für Schweizerinnen ein ungewöhnliches Bild — und doch so selbstverständlich! Warum denn nicht? Freude durchbelebte mich, die ich da unten sah und das alles mit anlieb und mitanhörte, Freude, wie sie ein Mensch empfindet, der erfahren darf:

Das kommt Du ja, und das kommt Du, Frau es Dir doch zu, glaube an Dich und Du wirst noch mehr können. Du Frauen, glau b t doch an Euch. Weg mit allem Anglisten: Ich kann es doch nicht.

Mit schlichten und beherrschenden Worten, ohne viel Aufhebens von der ungeheuren Arbeit zu machen, die dahinter steht, übergab jedoch Frau Adele Bloch-Schoeder die Saffa an die Ausstellung. Frau Adele Bloch-Schoeder, die den großen Chor und das ebenfalls einwandslos Saffa-Orchester — nur aus Frauen bestehend — mit Verehrung führte. Dieses große Frauenorchester, die seine herrliche Frau am Dirigentenpult, aus der der Rhythmus nur so strömte — gewiss für Schweizerinnen ein ungewöhnliches Bild — und doch so selbstverständlich! Warum denn nicht? Freude durchbelebte mich, die ich da unten sah und das alles mit anlieb und mitanhörte, Freude, wie sie ein Mensch empfindet, der erfahren darf:

Mit sympathischen Worten, die der Begeisterung und der Hingabe, der Liebe, mit der die Ausstellung geschaffen worden ist, alle Anerkennung sollten, nahm Herr Bundesrat Schulthess die Ausstellung in Empfang und empfahl sie der Sympathie und der gut des Schweizervolkes. Freilich, freilich — eine kleine Rede, mühte doch angebracht werden: „Nach meinem Empfinden“, sagte Herr Schulthess nämlich, „sollte die Frau im Interesse ihrer Würde, um ihres hohen Berufes willen, davor bewahrt bleiben, herunter zu steigen in den rassistischen wirtschaftlichen Kampf und in das Gebüde des politischen Streites, für das sie nicht geschaffen und bestimmt ist.“ Aber — wir wollen an diesem feierlichen Tage das Kampfbild begraben sein lassen, obgleich wir vieles zu diesen Worten zu sagen hätten.

Weiter sprachen noch der Präsident des bernischen Regierungsrates, Dr. K e i n e r, der Präsident der Saffa, Herr ... Die Saffa liegt da, größer in der Anlage, reicher in der Ausstattung und glänzender in der Ausstattung als die künftigen Hoffnungen je angenommen haben und die schweizerische Frauenarbeit präsentiert sich mit einer solchen Macht, dass alle Besenken und alle Zweifel zusammenbrechen und jeder mann sich in Ehrfurcht beugt vor der Erhabenheit der Arbeit unserer Schweizer Frauen.

Wie ein glückseliger Krieger ist jedoch idobann Frau Glättli Keiser der offizielle Redner. Die Ausstellung finde wohl in Bern statt, aber gemacht wurde sie in der ganzen Schweiz. Und es ist wirklich wahr, im hintersten Bergtal hat heute die Saffa, fand sie ein Echo, leben die Berge heute diesen feierlichen großen Augenblick mit.

Nach einmal das Saffaorchester, noch einmal die große Figur am Dirigentenpult, der hocherhobene Arm, noch einmal die Frau der Saffa.

Und dann gab es einen kurzen Rundgang durch die Ausstellung von einer Stunde. Aber was wird eine Stunde beiagen in der überwältigenden Fülle. Nichts als daß man ein Auge voll nehmen, einen flüchtigen Gang durch eine Halle machen kann, wo eben einen der Zufall gerade hinführt.

Dann das Wandeln und dann die Fahrt zum Festzug, wo den offiziellen Teilnehmern die Schweizer Freie war in geradezu genereller Weise zur Verfügung geladen worden — vor dem Bundespalast die allerhöchsten Ehreplätze reserviert waren.

Und dann der Festzug.

Lustig, witzig, künstlich ... unmöglich, ihn mit bloßen bürren Worten zu beschreiben. Das muß man gesehen haben. Die bunte Bewegtheit, das Farbenpiel, das sprudelnde Leben, die heitere Symbolik, mit der einzelne Gruppen sich darzustellen wußten, die der heutigen Scherenscheren und Federrollen der Gewerbetreibenden, das alte Haus und das neue Haus der Hauswirtschaft, die Landwirtschaft mit der Arbeit unserer Bäuerinnen usw. Als ein besonders originelles Gruppe, die überall das hellste Gesicht auslöste, muß die „Modenschau von Oberdörfelbach“ erwähnt werden, eine Modenschau der letzten 50 Jahre. Alle die Moderegeln dieser Zeit jagen an uns vorbei, man hätte sich fragen können vor Lachen, und man die herrlichen Hüte sah, die einst unsere Köpfe schmückten, die Stoffe, die da auf dem Boden nachschleifte, die dünnen Oberkörper, die eingengte Brust ... Mit viel Humor kamen sie daher, die Trägerinnen all dieser Greuel, ein wahres Heldentum der Selbstaufopferung, denn schon waren sie wahrlich nicht, so komisch, so komisch! Aber welche ein drahtliches Exempel für die Befreiung der Frau von heute, die alles das nicht mehr schleppen muß, die frei sich eines schönen, freien Körpers freuen darf, frei zu Sport und Freude, frei aber auch zu Arbeit und ernstem Streben. Gottlob, die Zeit liegt doch nicht still — trotz der Nieselnrede — das Frauenmitleid — die der Stimmrechtverband im Schweiße seines Angesichtes sog, allen voran unsere Mütter! Wie wüßte und wie tödlich bedacht von den Zuschauern.

Oben, da wir diese Zeilen schreiben, steht sich der Festzug noch einmal durch die Stadt. Man hört seine Reiten, das Getrammel von tausend und tausend Menschenritten, Musik und wieder Musik, Lachen. ... So zieht er dahin durch die Gassen und Straßen Berns, Frauen, Frauen und wieder Frauen, und von Frauen erdacht auch dies. Der Schöpferin dieses originellen Festzuges, Frau Dr. K e i n e r, aus Winterthur, gebührt wahrlich alle Anerkennung für die große Schan, die 120 Gruppen und mehr als 2000 Teilnehmer, unsere schönen Trachten nicht zu vergessen, die dem Zuge eine besonders leuchtende Note gaben — in schöner Gliederung meiterte.

Und nun hinein in die Saffa! Sie ist eröffnet!

### Die schweizerische Presse und die Saffa!

Das unsere schweizerische Presse unserer Saffa große Beachtung entgegenbringt, geht unzweifelhaft aus den mancherlei Festnummern hervor, die unsere größten Zeitungen aus Anlaß der Saffa herausgegeben haben. „Neue Zürcher Zeitung“, „Bund“, „Basler Nachrichten“, „Basler Nationalzeitung“, „Margener Tagblatt“, sie alle haben sich mächtig angestrengt und zum Teil sehr schöne Festnummern herausgebracht. Unsere beliebtesten Frauen haben daran mitgearbeitet, eine Fülle von Aufklärung geht damit unter unser Volk, über die wir uns nur freuen können. Denn das ist und will ja die Saffa, die öffentliche Frauenarbeit einmal hinlänglich auf das, was die Frauen wollen, für was sie kämpfen, auf ihre Mühen und ihre Kämpfe, mit denen sie in treuer geduldiger Arbeit fertig zu werden verüben. Möge sich die Presse und damit die Öffentlichkeit bewußt werden, daß der Anteil der Frauenarbeit an unsem Volkleben ein wesentlicher ist und daß es ein ungeheurer Verlust wäre, wenn die Presse unsere Ausstellungen so freundlich und sympathisch annehmen. Das ist bereits ein Erfolg, und ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

### Aus meinem Saffatagebuch.

Der erste Nachmittag. Da lieber Gott, ist das ein Betrieb! An den Schaltern warten ja bis zu 20 und 30 hintereinander auf die Ausfertigung der Eintrittskarten, in der Saffa wußte sich eine unabsehbare Menschenmenge, in den Hallen ist ein Geräusche und Gedränge, das man kaum zu Atem kommt, man sieht sich auf die Füße, man drückt und schiebt, und windet und schlingelt sich durch. Und über allem eine Hitze, unausprechlich, zeitweilig lassen wir 30 Grad am Thermometer ab. Und immer flutet es aufs neue herüber, Frauen sich am Eingang die Menschen — es blieb einfach nicht anders übrig, als zeitweilig die Eingänge abzuschließen. Also ein Massenbeisatz obgleich. Die Zahl der Besucher ist auf gegen 10 000 geschätzt worden. Von allen Ecken sind sie herbeigeströmt, die Bundesbahnen sollen am Samstag 28 und am Sonntag 41 Eisenzüge abgefertigt haben, und in Bern lagen sie: Das sind wieder die großen Tage der schweizerischen Landesausstellung. Hat's auch Männer unter den Besuchern gehabt? Und ob! Wohl so viel wie Frauen Bunt und fröhlich gemischt sehen sie in den „altobollfreien“ und das Glas Süßmilch ihnen trefflich zu schmecken — der ist ja allerdings auch ausgesprochen, kalt und erfrischend —. Und Frauenlein Neugierigkinder, die unerzählliche, die von ihrem Bureau aus diesem unerzähllichen Zustande zuhelfen, lächelt froh und sagt: „Man habe ich keine Angst mehr! So wenig man sich in alle Tage einen solchen Massenandrang wünschen möchte, es ist doch ein guter und verheißungsvoller Anfang. Denn diese dreihunderttausend, die da von auswärts gekommen sind mögen, sie fragen es wieder hinaus ins Land, wie jene kleine Freundin — gar nicht etwa zum vornehmen eine Freundin unserer Bekräftungen —, die mir begeistert surtel: Es ist kein, einfach kein!

### Das Säuglingsheim.

Wie entzückend, wie entzückend! Kein Wunder, daß es immer so unlagert ist. Es ist aber auch zu herzig. Vor aller Welt und Öffentlichkeit spielt sich das Leben und Treiben dieser kleinen Bewohner ab, nur durch eine Glaswand von der Schar der Besucher getrennt. So ganz unbewußt, so gar keine Ahnung habend von dem, was um sie herum vorgeht, nur manchmal einen erstaunten Blick fast wie aus einer andern Welt auf die Gesichter draußen werfend, die sich an die Glaswand drücken, leben sie ihr kleines Leben. In heiliger Unschuld geht alles vor sich, das Baden, das Kütteln, ja sogar das Aufs Töpfchen gehen, denn das verlangt halt auch sein Recht. Zu lustig, die kleinen Knirpslein, wie sie da auf dem berühmten Thronlein im Zimmer herumrutschen, zum Ergößen der Zuschauenden und quitiert mit einem

### Die Saffa-Sondernummer

zärtlichen Lächeln all der vielen Mütter, die ihre Augen kaum von den lieblichen Bildern zu lösen vermögen.

Während vorne in den Sonnensimmern das lebendige Geplätsch sich tummelt, ist in den hinteren Säulen in prächtiger Weise die rationelle Säuglingspflege aufgebaut. Und es darf hier nicht verächtlich werden, daß es in dieser großartigen Weise nur möglich war dank der Großmut der bekannten Frau Bern, die in der Stadt Bern außerordentlich viel für die Säuglingsfürsorge tut. Alles, was zu einer einwandigen aber zweckmäßigen Ausstattung, zu einer richtigen Pflege mit den besten Mitteln gehört, die sie sich auch jede arme Mutter leisten kann, ist hier gut und überflüssig angewendet. Die Schweizer, die langjährige Säuglingsfürsorge von Bern, die das alles unter sich hat, strahlt denn so viele Mütter danken ihr für das, was sie hier sehen dürfen und so mancher Vater schon hat eigenhändig die Rezepte für seinen kleinen Säugling beiseite abgeschrieben. Je — es ist ein heiliges Frauenwerk, die Sorge für unsere Allerliebsten, Allerhöchsten. Und ebensüchtig neigt man sich vor der Aufopferung und Hingabe aller, die dieses großen Amtes walteten.

### Die Saffabesucherinnen empfehlen uns ihr Kirchenbüchlein.

Wer kennt nicht unsere herrlichen Baslerkirchbüchlein? Die Saffabesucherinnen haben in ihrem entzückenden Saffabüchlein der Saffa ein Büchlein in schmalen Einband — mit leuchtenden roten Kirchbüchlein — aufgelegt, das sie uns allen herzlich empfehlen möchten. Es enthält eine ganze Reihe von guten Kirchenrezepten, neue und alte, verschiedene Saffabesucherinnen haben durch Freisgabe eines Koadjuvatsbeitrages einen Beitrag zu diesem Saffa-Kirchenbüchlein geleistet. Wenn uns immer wieder gepredigt wird, wir sollen mehr Dank sagen, so sind wir über ein solches Kirchenvermehrungsbüchlein besonders dankbar, und gewiß werden es die vielen Hausfrauen, die in diesen Wochen die Saffa besuchen, sich gerne verschaffen wollen. Geht zur Buchhandlung der Saffa, liebe Hausfrauen, und laßt es dort, im nächsten Sommer werdet ihr gewiß sehr froh darüber sein. Den Saffabesucherinnen macht ihr eine besondere Freude mit Gernm Kauf.

### Von den Tagungen in der Saffa:

Als erster Frauenverband hat heute der schweizerische Frauenverband über die Tagung in der Saffa abgehalten. Sie stand natürlich ganz im Zeichen der Saffa, d. h. das Geschickliche war auf ein Mindestmaß zusammengedrängt, um Zeit für die Besichtigung zu haben. Das Resultat der in diesem Jahr besonders großen Vereinsarbeit ist in den schönen Hallen des Frauengerwerbverbandes zu sehen, die in der Geschlossenheit der Darstellung einen großen Eindruck machten. Wenn je der Wert des Zusammenflusses erfahren werden konnte, so hier der Gelegenheit der Ausstellung, denn nur dank derselben hat überhaupt erreicht werden können, was erreicht wurde. Manches kleine Einzelstärkerlein, die nur über wenig Mittel verfügt und deshalb Mühe hat, über den Zusammenflusses in der Berufsorganisation erhalt haben. Der Frauengerwerbverband hatte die Freude, auf seiner Generalversammlung auch die Vorhänge des deutschen Reichsverbandes der Damenklubbesinnen aus Berlin bei sich begrüßen zu dürfen.

Nachmittags hat dann der Frauengerwerbverband eine große Modenschau veranstaltet, die den gewaltigen Kongressaal, der 1200 Sitzplätze faßt, bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte. In zum Teil fast pariserischer Eleganz zogen die Mannequins an einem Vorüber, damit nicht nur den guten Geschmack, sondern auch das ausgezeichnete Können unserer schweizerischen Gewerbetrauen aufzeigend.

Als zweiter Verband haben dann die „Freundinnen“ getagt. Auch diese Tagung war natürlich ganz auf

## Sie finden an der Saffa

# Pianos und Flügel Burger & Jacobi überall

Ausgestellt von uns:  
5 Flügel und 5 Pianos

durch die Ausstellung bestellt:  
2 Flügel und 4 Pianos

## Burger & Jacobi, das führende Schweizerfabrikat!

Unerreicht mit 24500 Instrumenten

SCHUHHAUS  
JB. HIRZEL-  
BALTENSBERGER

Winterthur  
— Oberrasse 32 —

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen orthopädischen und Protlos-Schuhen

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Gegründet 1852 • Handweberei • Gegründet 1852  
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete

Tisch-, Bett-,  
Toiletten- und Küchenwäsche  
Schweizerfrauen,  
unterstützt die altbewährte

Schweizer-Heim-Industrie  
Muster zu Diensten • Telefon No. 23

## Aufbaunahrung

braucht Mutter und Kind!  
Im

# STEINMETZ-BROT

sind alle Nährwerte der Getreidefrucht unvermindert enthalten. Darin, und vor allem in der vollständigen Reinigung des Kornes vor der Vermahlung durch Wasser und Luft liegt die überragende Bedeutung.

Überall ist es erhältlich!

Auskünfte und Aufklärungen kostenlos durch  
G. SACKMANN, BASEL  
Allschwilerstrasse 85



die Saffa eingeteilt. Mit besonderem Stolz übergab...

Wochenprogramm für die Veranstaltungen in der Saffa.

Vom 1.—8. September.

Tagungen.

- Sept. 1. Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine.

- 4. Dr. Jeanne Eder, Zürich: Ueber Farbstoffe und Farben.

Von Büchern und Schriften zur Saffa.

Die Frau in der sozialen Arbeit der Schweiz.

M. J. Diese eben erschienene Schrift gehört zu den...

Am Radio im Ausstellungstudio in der Saffa.

- Sept. 1. Frau Oberin Dr. Leemann Zürich: 'Der Beruf der Wöchnerin...

Demonstrationen: 15—17 Uhr.

- Sept. 1. Dr. Marthe Schwarzenbach: Allgemeines aus dem Säuglings...

Kunst und Unterhaltung.

- Im Fest- und Kongressaal: Sept. 1. 20 Uhr: Konzert und Tanzabend...

Im Alkoholfreien Restaurant:

- 1. 20.15: Lujtspiel in Schweizer Mundart.

Kantonstage:

- Sept. 5. Schaffhausen.

Der große Abstinenztag.

Sonntag den 9. September findet in Bern im...

Richtigstellung. Die Fortstosse sind nicht, wie in...

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, Bern, Seidenweg 12...

Für Todeskuren.

Die Verabreichung des Jods, eines unserer ältesten...



Verlangen Sie Pyramidon Tabletten

Alkoholfrei und doch rasiert. Das ist FRISCO...

Sterilisierte Berner Alpen-Milch. Bewährteste u. zuverlässigste Kindermilch...

A.-G. der Ofenfabrik Sursee. Gasherde Kohlenherde Combinierte Herde Oefen Waschherde...

Bei Arterienverkalkung Wildegger Jodwasser. Ihr Kropf bildet sich zurück... Asthma wird gelindert...

Der Tee von Niederländisch Indien. Im Lande der üppigsten Vegetation der Welt...

Bestellschein. Ich bitte Sie, mir per Nachnahme zu senden: Niederländisch Indien-Tee...

# Meyer-Müller, Teppich-Lager

## Weitaus das reichhaltigste

TEPPICH-HAUS MEYER-MÜLLER & Co. A.-G., BERN, BUBENBERGPLATZ 10

### Vereinfachung der Frauenarbeit

Kaum etwas kann die Arbeit der Frau so sehr vereinfachen und erleichtern wie ein

## ZENT-BOILER.



Im Badzimmer und besonders in der Küche immer heisses Wasser zu haben, ist für die Hausfrau eine wahre Wohltat. Und die ZENT-BOILER sind ja so billig im Betrieb. Verlangen Sie nähere Auskunft über die verschiedenen Modelle und die Kosten von den Elektrizitätswerken, Installateuren oder der

## ZENT A.-G., BERN

Während der „SAFFA“ im Betrieb ausgestellt:  
im Oberländerchalet 600 Liter Boiler und im Confiserieurm 2000 Liter Boiler.  
Uebrigte Ausstellung: Kollektiv-Ausstellung des Verbandes Schweizerischer Fabriken elektro-thermischer Apparate.

## Wetli & Cie. MÖBELFABRIK

JUNKERN- GASSE Nr. 1 Bern TELEPHON BLW. Nr. 1403

GEGRÜNDET IM JAHRE 1836



SCHREINER- UND  
TAPEZIERWERKSTÄTTEN  
DEKORATIONEN  
MOBELSTOFFE



## Helvetia Stärke

Erhältlich in:  
Droguerien u. Spezereihandlungen.

### Gesucht:

Auf 1. Oktober **zwei Volontärinnen** zur Erlernung des Service, sowie der bürgerlichen und feinen Küche (inbegriffen vegetarische Küche, Rohkost und Pâtisserie).  
Frauenverein f. alkoholfreie Wirtschaften, Erlenhof, Winterthur.

**Fleurin**  
"ist für alle Topf- u. Freiland-  
pflanzen das Beste"

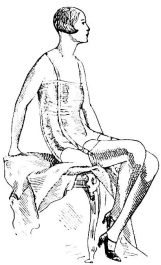
**Düngemittel**  
Nur echt in Original-  
Packungen mit diesem  
Namens des Fabrikanten

ohne mit  
**FLEURIN**

Alphons Hörning Bern  
In Drogerien Samen- u. Blumen-  
handlungen dachsen von Fr. 1.- an.

**Bubi-Kopf**  
Haarschneidemaschine, 1/10 mm  
Schnitt, schneidet wie rasiert  
(kein Verletzen) Fabrikat:  
Fr. 8.50 Frank. M. Scholtz, Basel 2.

Der grosse Modeartikel



### „Atalante“ gestricktes Corselet

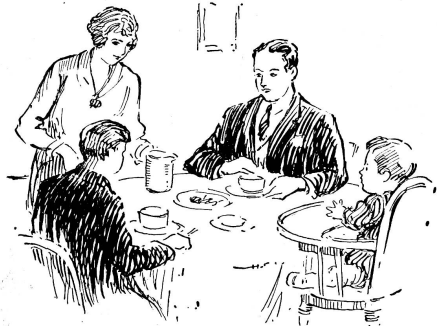
Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz  
Schweiz. Pat. Nr. 112.600  
modern, praktisch, behaglich

Alleinverkauf in:

Bern: Dépôt *Hylli & Co. A.-G.* Gurtengasse 3  
Kornhausplatz 3  
Biel: „Lama“ Neutengasse 44  
Zürich: *Tricosa A.-G.*, Rennweg 12  
Genève: *Tricosa S. A.*, Place Molard 11  
La Chaux-de-Fonds: *Tricosa S. A.*, Léopold-Robert 9

„Atalante“

**BENZ & CIE.**  
SANITÄRE ANLAGEN  
GLARUS und ZÜRICH



## Gut begonnen halb gewonnen

Ob man sein Tagwerk schlapp und missmutig, oder frisch und arbeitsfroh beginnt, hängt vielfach von der Ernährung ab. Vor allem ein richtiges Frühstück! BANAGO, das Getränk aus Bananen und Cacao, ergänzt durch wertvolle Aufbaustoffe, ist die Kraftnahrung für das Arbeitstempo unserer Zeit. Den Kleinen hilft's im Wachstum, den Grossen schafft BANAGO die so notwendige Kraftreserve für Nerven und Körper.

Ein Versuch - und bald werden Sie die wohlthuende Wirkung spüren. Das ist BANAGO - kaum teurer als gewöhnlicher Cacao guter Qualität.

# BANAGO

Ein Nago-Produkt also Qualität

Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Be-  
steckzettel genau ausfüllen und in Couvert oder auf  
Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nährmittel-Werke A.-G. Olten 160  
Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und  
bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.  
Datum und genaue Adresse



Biscuits **ABEGG** Konfekt **ABEGG** Leckerli **ABEGG** BASEL da keine so frisch so schmackhaft so vorteilhaft



# VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTSWERKE

Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT“ Gruppe VI/8

## APPARATENHALLE

Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

## ELEKTRISCHES HEIM

Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

## LICHTHALLE

Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

# UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ

• GARTENMÖBEL •  
• BETTEN / KINDERBETTEN ETC. •  
• STAHLMÖBEL FÜR BUREAUX •  
• KLEINMÖBEL •  
• KRANKENMÖBEL •  
• STAHLBAHNMATRATZEN •

**Biola**

*Bigler Spichiger & Cie. A.*  
BIGLEN (BERN)

# IM DIENSTE DER FRAU

EINE DER VORNEHMSTEN FRAUENPFLICHTEN  
IST DIE SORGE FÜR DIE GESUNDHEIT DER FAMILIE

## DER AUTOMATISCHE HAUSHALTKÜHLSCHRANK A-S 141

NIMMT DEN SCHWERSTEN TEIL DIESER AUFGABE AUF SICH

A-S 141 IST DER  
ZUVERLÄSSIGSTE  
DERGEGENWART

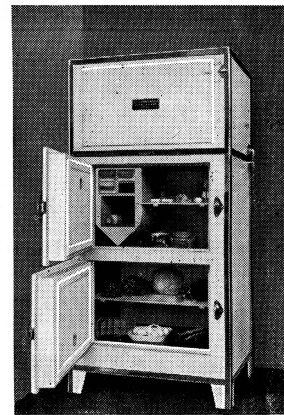


A-S IST  
ABSOLUT GEFÄHRLOS

DIE MASCHINE OHNE  
UNTERHALTKOSTEN  
IST DIE BILLIGSTE



A-S IST  
STETS BETRIEBSBEREIT



AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN A.-G., BASEL

Speisefett „Astra“ anerkannt das beste!